BF
698
.S425

Über die Persönlichkeitstypen und die Methoden ihrer Bestimmung

von

Otto Selz

Erweiterter Sonderabdruck
aus dem Bericht über den VIII. Kongreß für
experimentelle Psychologie in Leipzig (1923)

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1924

Digitized by Google

The University of Iowa Libraries

BF698
S425

Acc. [redacted]

LUDWIG MAYER
BERLIN W 62
LUTHERSTR. 46
BUCHHANDLUNG U. ANTIQUARIAT

Digitized by Google

3 1858 024 956 496
main Uber die Personlichkeitstypen und d
ie Methoden ihrer Bestimmung./Selz, Otto,
BF 698 .S425 /*c.1

A FINE OF 3 CENTS PER DAY IS
CHARGED FOR OVERDUE BOOKS.

Date Due

17 Mar'37			

Library Bureau Cat. no. 1137

Digitized by Google

Digitized by Google

Über die Persönlichkeitstypen und die Methoden ihrer Bestimmung

von

Otto Selz

Erweiterter Sonderabdruck
aus dem Bericht über den VIII. Kongreß für
experimentelle Psychologie in Leipzig (1923)

Jena
Verlag von Gustav Fischer
1924

STATE UNIVERSITY
Digitized by Google

STATE UNIVERSITY
OF IOWA
LIBRARY

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Auf drei großen Wissensgebieten ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren die Unterscheidung und Bestimmung von Persönlichkeitstypen immer mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt, in den historischen Wissenschaften, in der Psychologie und in der Psychiatrie [1]). Trotz mannigfacher schon vorhandener Wechselwirkungen hat jedoch die Verschiedenheit der Arbeitsweise und der methodischen Grundanschauungen bis heute zur Folge gehabt, daß sich hier drei getrennte Forschungsrichtungen noch verhältnismäßig fremd oder sogar grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen. Freilich mehren sich die Anzeichen, daß die Periode der Absperrung überwunden ist, und das Programm unseres VIII. Kongresses für Psychologie legt hierfür das lebendigste Zeugnis ab. Die schroffe Beurteilung, welche die einzelnen Richtungen der Typenforschung den Methoden der anderen bis in die jüngste Zeit vielfach widerfahren ließen, erklärt sich zum Teil aus einer ungenügenden Kenntnis dieser Methoden. Wirkliche Kenntnis kann eben nur durch die Vertrautheit mit der Anwendung der Methoden im einzelnen gewonnen werden, nicht ausschließlich aus den methodologischen Darlegungen ihrer Vertreter, die sich über den Charakter und die Bedeutung der Verfahrungsweisen ihres Wissensgebietes täuschen können und auch getäuscht haben. Die Klarheit über die allgemeinen Ziele, die Probleme und die Ergebnisse der einzelnen Richtungen der Typenforschung ist also eine Voraussetzung für die Beantwortung der Methodenfrage. Nur vereinter Arbeit von allen drei Seiten her kann es gelingen, diese Klarheit allmählich zu erreichen.

Für die Geschichtswissenschaften bedeutet die Feststellung von Persönlichkeitstypen ein wichtiges neues Mittel historischen Begreifens, an dessen Entdeckung und heutiger großer Verbreitung Wilhelm Diltheys philosophiegeschichtliche und methodologische Forschungen

377714

Digitized by Google

den Hauptanteil haben. So wird die in der Geschichte bisher zutage getretene Unmöglichkeit, den Streit philosophischer oder religiöser Weltanschauungen oder der verschiedenen Kunstrichtungen endgültig zu schlichten, mit einem Schlag verständlich, wenn und soweit sich nachweisen läßt, daß der ewige Streit auf das Vorhandensein verschiedener Menschentypen zurückzuführen ist, deren Persönlichkeit in einer ihr adäquaten Weltanschauung oder Kunstrichtung ihren Ausdruck findet [2]). Die Bedeutung der historischen Typenforschung bleibt aber auch bestehen, wenn man im Gegensatz zu Dilthey etwa in einer Weltanschauungsfrage eine künftige Beseitigung des Streits entgegengesetzter Richtungen für möglich hält; denn solange für eine objektive Entscheidung eine völlig zureichende Grundlage fehlt, kann sogar auf dem Gebiete der Wissenschaft und bei stärkstem Willen zur Sachlichkeit dennoch der Menschentypus Auswahl und Deutung der unmittelbaren Forschungsergebnisse beeinflussen. Wie sehr dies der Fall ist, haben für die Nationalökonomie neuerdings die in Kruegers Arbeiten zur Entwicklungspsychologie erschienenen Untersuchungen von Freyer über die nationalökonomischen Theorien des 19. Jahrhunderts gezeigt [3]). Wir sehen hier deutlich, wie sich z. B. die Weltanschauungen des romantischen und des kapitalistischen Menschen in einander bekämpfenden volkswirtschaftlichen Lehren auswirkten.

Wir dürfen von der historischen Richtung nicht allzuviel für die Entdeckung neuer, einer Menschengruppe eigentümlicher Bewußtseinsgegebenheiten oder für eine Totalanalyse der psychischen Funktionen der unterschiedenen Persönlichkeitstypen und des Ineinandergreifens dieser Funktionen erwarten. Das sind Aufgaben der psychologischen Typenforschung, die von der Psychologie mit fortschreitendem Erfolg auch unter Heranziehung historischer und sogar prähistorischer Zeugnisse, z. B. prähistorischer Kunstfunde [4]), gelöst werden, und die Ergebnisse zeitigen, welche auch für die Verwendung durch den Historiker reif geworden sind. Der Historiker wird sich hier vorläufig noch im wesentlichen aufnehmend verhalten müssen. Für die eigene Typenforschung des Historikers dagegen sind die von ihm unterschiedenen Persönlichkeitstypen zunächst bloße Beziehungszentren, deren Beschreibung für ihn nur soweit erforderlich ist, als er ihrer zur Verständlichmachung einer Gruppe historischer Erscheinungen bedarf. Die Kunst eines Zeitalters, das dichterische oder politische Schaffen einer Persönlichkeit soll etwa durch die Beziehung auf den Menschentypus verständlich gemacht werden, der dieser Kunst sein

Digitized by Google

Gepräge aufdrückt, oder dem der schaffende Künstler oder Politiker angehört. Die von der historischen Richtung unterschiedenen Persönlichkeitstypen charakterisieren dementsprechend die Gesamtpersönlichkeit nur von der zur Erklärung verwendeten Seite. Die Seiten der Persönlichkeit aber, welche der historischen Forschung für die Erklärung zugänglich sind, werden bestimmt durch die Grenzen der Methode, welche der Historiker zur Erforschung psychisch bedingter Zusammenhänge in der Geschichte verwendet. Dieses Verfahren ist bis heute fast ausschließlich die Methode des nacherlebenden und sinnerfassenden Verstehens objektiver geistiger Äußerungen in den Handlungen und dauernden Erzeugnissen von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften. Dilthey hat nicht nur die methodologischen Erörterungen des nacherlebenden und sinnerfassenden Verstehens in Gang gebracht, sondern die Methode auch selbst zur höchsten Meisterschaft entwickelt, und die Vertreter der historischen Richtung der Typenforschung haben sich mehr oder weniger an ihn angeschlossen [5]).

Die zwei Haupteinwände, welche gegen das verstehende Verfahren der historischen Richtung erhoben werden, sind durch die methodologischen Darlegungen ihrer Anhänger selbst in erster Linie verschuldet. Sie sind beide nicht durchschlagend. Man hat erstens gesagt, das Verstehen geistiger Äußerungen sei kein erlernbares wissenschaftliches Verfahren, sondern eine Kunst, also eine Sache besonderer Begabung. Man vergißt, daß das von der schöpferischen Handhabung jeder beliebigen Forschungsmethode gilt. Wir wissen aus den Selbstzeugnissen des Mathematikers Poincaré [6]) und aus der Fehrschen Erhebung über die Arbeitsweise der Mathematiker [7]), wie wenig es der exaktesten aller Wissenschaften Abbruch tut, daß ihre Ergebnisse nur zum Teil durch logische Deduktion, zu einem anderen Teil aber durch jene psychologischen Mechanismen der Inspiration gefunden werden, über die eben erst die neueste Psychologie der Denk- und anschaulichen Phantasievorgänge den Schleier zu lüften anfängt [8]). Über den Erkenntniswert einer Wissenschaft entscheidet nicht die Art, wie ihre Ergebnisse ursprünglich gefunden, sondern die Art, wie sie schließlich begründet werden. Das Verstehen objektiver geistiger Äußerungen kann dazu führen, daß sich diese als Auswirkungen eines Persönlichkeitstypus in einen einheitlichen Kausalzusammenhang einordnen. In diesem Falle bildet der zugrunde gelegte Persönlichkeitstypus für die nachfolgende wissenschaftliche Begründung eine hypothetische Annahme, die durch den mit ihrer Hilfe entdeckten Zusammenhang der historisch festgestellten Einzeltatsachen ihre Veri-

Digitized by Google

fikation erfährt. Auch für Dilthey ist die Feststellung solcher psychisch bedingter Kausalzusammenhänge, Wirkungszusammenhänge, wie er sie nennt, das Ziel seiner Typenaufstellungen gewesen, er bestreitet nur die streng allgemeine Gesetzlichkeit typischen Geschehens mit Rücksicht auf die individuellen Besonderheiten jedes Einzelfalls, statt nach den Gesetzmäßigkeiten der Abweichungen zu suchen. Dasselbe gilt für Spranger, der aber den deduktiven Charakter der Begründungen der verstehenden Psychologie und die Verwandtschaft ihrer Typenaufstellungen mit dem aus der Naturwissenschaft bekannten Verfahren der Hypothesenbildung trotz seiner Gegnerschaft gegen eine naturwissenschaftliche Psychologie nicht übersehen konnte [9]).

Mit diesen Feststellungen erledigt sich nun zugleich auch der zweite Haupteinwand gegen die Methode der verstehenden Psychologie. Man hat gesagt, die Ergebnisse dieser Methode entbehrten der Möglichkeit wissenschaftlicher Kontrolle. Mit Unrecht; denn die Kontrollierbarkeit ist durch die Übereinstimmung mit den festgestellten Tatsachen gegeben, die sich in einen widerspruchslosen Zusammenhang einfügen müssen. Die Widerlegung von historischen Typenaufstellungen hat sich daher, z. B. in den Auseinandersetzungen mit Spenglers Kulturtypen, auch stets darauf berufen, daß Tatsachen außer acht gelassen oder historisch nicht nachweisbar seien. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß bei der Unterscheidung und Bestimmung von Persönlichkeitstypen die Methode des nacherlebenden und sinnerfassenden Verstehens objektiver geistiger Äußerungen ein berechtigtes Mittel der Hypothesenbildung ist. Diese Hypothesen sind aber erst dann bewiesen, wenn sie sich im logischen Begründungsverfahren als Voraussetzungen für den einheitlichen kausalen Zusammenhang jener geistigen Äußerungen darlegen lassen [10]).

Die Entwicklung der verstehenden Psychologie der historischen Richtung hat gezeigt, daß ihrem Verfahren namentlich zwei Seiten der Persönlichkeit sich als zugänglich erwiesen: 1. das den Werken einer Persönlichkeit und ihrer Lebensführung zugrunde liegende Weltbild, 2. die Wertrichtungen einer Persönlichkeit, ihre triebhaft oder zielbewußt auf die Verwirklichung erlebter Werte gerichteten Tendenzen. Außer den Gegenständen dieser Wertrichtungen wurden auch ihre formalen Merkmale wie ihre Einheit oder Vielheit, ihre Echtheit oder Unechtheit, ihre Konstanz oder Labilität zum Gegenstand der Untersuchung. Die Hauptverdienste der verstehenden Psychologie aber liegen in der Aufdeckung von Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Weltbild und Wertrichtungen

Digitized by Google

eines Persönlichkeitstypus und zwischen seinen verschiedenen Wertrichtungen untereinander, ferner in dem Hinweis auf die historische Bedingtheit des Auftretens bestimmter Werttypen.

Dem Zusammenhang von Weltbild und Wertrichtungen gehen die einflußreichen Untersuchungen Diltheys über Weltanschauungstypen nach[11]). Diltheys Weltanschauungstypen sind zwar zunächst nicht als Persönlichkeitstypen gedacht, sondern sie bezeichnen typische Unterschiede der Weltbilder, wie sie in Metaphysik, Religion und Dichtung objektiv in die Erscheinung treten. Dilthey gelangte aber zu dem Schluß, daß den typischen Unterschieden der Weltanschauungen typische Unterschiede der Persönlichkeiten zugrunde liegen müssen. Er bezeichnet den Schluß, durch welchen die Typen festgestellt werden, selbst ganz im Sinne des soeben Ausgeführten als eine historische Induktion[12]). Hierbei kommt für die Annahme des Zugrundeliegens von Persönlichkeitstypen insbesondere die gegenseitige Sympathie und Antipathie der Vertreter der verschiedenen Weltanschauungen und ihre jeweils auf bestimmte Menschengruppen beschränkte Wirkung in Betracht. Der Weltanschauung des sinnlichen, dem Genuß irdischer Güter hingegebenen Menschen, der sich durch sein Triebleben naturgebunden fühlt, entspricht nach Diltheys Theorie der Naturalismus, der allgemein gekennzeichnet ist durch eine sensualistische Erkentnistheorie, eine materialistische Metaphysik und eine eudaimonistische Ethik[13]). Dieser Weltanschauung steht die Weltanschauung des heroischen Menschen gegenüber, bei dem die vorherrschende Wertrichtung nicht der sinnlich-theoretischen Sphäre des Seelenlebens sondern der Willenssphäre angehört. Der heroische Mensch findet nicht in Genuß oder theoretischem Verhalten, sondern in der handelnden Überwindung der Widerstände der Umwelt seine höchste Befriedigung. Seine Weltanschauung ist der Idealismus der Freiheit, wie ihn Fichte am eindringlichsten vertreten hat. Das souveräne Freiheitsbewußtsein des heroischen Menschen macht ihn zum Indeterministen, der im Gegensatz zum Naturalismus die Gebundenheit des Willens durch physische Kausalität in Abrede stellt. Mit dem Indeterminismus hängt die Begründung der Ethik auf den nach dem erkannten Sittengesetz autonom handelnden Willen zusammen. Ebenso ist der Theismus in der Metaphysik, die Auffassung der Gottheit als einer nach vernünftigen Zwecken frei die Welt schaffenden und gestaltenden Person, in Diltheys Theorie das Widerspiel der Lebensauffassung des heroischen Menschen. Der dritte Haupttypus, die Weltanschauung des objektiven Idealismus,

Digitized by Google

ist die Weltanschauung des kontemplativen Menschen, bei dem die Gefühlssphäre die vorherrschende Wertrichtung bestimmt. Der kontemplative Mensch fühlt sich in sympathischer Einfühlung eins mit dem von ihm belebten Universum. An Stelle des schroffen Gegensatzes von Natur und Geist beim heroischen Menschen tritt seinem einfühlenden Verhalten die Verwandtschaft und universelle Harmonie aller Dinge. An Stelle der transzendenten Gottheit des Idealismus der Freiheit tritt demgemäß in der Metaphysik die Lehre von der Immanenz Gottes in der Welt, der Pantheismus. Die reinsten Vertreter des objektiven Idealismus waren alle zugleich unzweifelhaft kontemplativ-ästhetische Naturen, Meister der sich in das Universum einfühlenden Intuition und ausgesprochene Pantheisten. Man braucht nur die Namen Giordano Bruno, Spinoza, Schelling, Schleiermacher und unter den Dichtern Goethe zu nennen. Durch die Arbeiten von Hermann Nohl und Müller-Freienfels sind die Diltheyschen Forschungen nach verschiedenen Richtungen ergänzt worden, und Müller-Freienfels hat hierbei auch die Ergebnisse der differentiellen Psychologie mit zur Erklärung objektiver Kulturerscheinungen, insbesondere zum Verständnis von Kunstrichtungen herangezogen [14]).

Auf die Abhängigkeitsbeziehungen der Wertrichtungen untereinander, ihren strukturgesetzlichen, in ihrem Beieinander begründeten Zusammenhang hat Spranger sein Hauptinteresse gerichtet [15]). Seine Versuche, die Darstellung der Gesamtpersönlichkeit auf die Beschreibung der typischen Struktur ihrer Wertrichtungen zu gründen, verdienen die eingehendste Beachtung von Psychologie und Geisteswissenschaften [16]). Dagegen bedeutet es eine Hemmung des Fortschritts, wenn Sprangers geisteswissenschaftliche Psychologie die Persönlichkeitsforschung grundsätzlich auf die Charakterisierung der Wertrichtungen einschränken will. So weist uns die vergleichende Psychologie der Primitiven und der Jugendlichen schon heute auf tiefgehende Persönlichkeitsunterschiede hin, die sich durchaus nicht auf Wert- oder Interessenrichtungen beschränken, sondern in einer von der des erwachsenen Menschen der Hochkultur verschiedenen qualitativen Beschaffenheit der Bewußtseinsgegebenheiten und ihrer Verarbeitungsweise wurzeln [17]). Sprangers Typenaufstellungen gehen von der Hypothese aus, daß die Gesamtheit der möglichen einfachen Wertrichtungen für alle Menschen die gleiche, also generell-psychologisch zu ermitteln sei. Er bedient sich dabei eines schon durch Dilthey nahegelegten Weges, nämlich des Leitfadens der selb-

Digitized by Google

ständigen objektiven Kulturgebiete, in denen die verschiedenen Wertrichtungen des Menschen zum Ausdruck kommen[18]). Die in der zweiten Auflage der Lebensformen hinzugekommene Ergänzung durch die Ableitung derselben Wertrichtungen von der subjektiven Seite her kann als weniger bedeutsam übergangen werden. Die Stärke der Vertreter der verstehenden Psychologie liegt eben vor allem in der Deutung objektiver geistiger Äußerungen, und ihre Darlegungen fordern vielfach die schärfste Kritik des Fachpsychologen heraus, sobald sie sich von dieser Grundlage ihrer besonderen Leistungen entfernen. Spranger findet nun 6 aus der geschichtlichen Differenzierung der menschlichen Wertrichtungen hervorgegangene selbständige Kulturgebiete, denen demnach 6 einfache Wertrichtungen in der allgemeinmenschlichen Totalstruktur der Persönlichkeit entsprechen müssen: Die Wirtschaft, der die ökonomische Wertrichtung entspricht, Wissenschaft, Kunst und Religion, denen die theoretische, ästhetische und religiöse Wertrichtung entsprechen, endlich Staat und Gesellschaft, denen die auf Macht gerichtete politische und die auf Liebe gerichtete soziale Wertrichtung entspricht. Unter Anwendung der in den deduktiven Wissensgebieten von Mathematik und Naturwissenschaften längst bewährten konstruktiven Methode wird nun jeweils eine der abgeleiteten Wertrichtungen als die vorherrschende gedacht und untersucht, welche Veränderungen auf dem Gebiete der übrigen sich hieraus ergeben müssen, wie etwa das Vorherrschen der ökonomischen Wertrichtung auf die theoretische, ästhetische, religiöse, politische und gesellschaftliche Sphäre der Persönlichkeit einwirken muß. Die 6 Grundtypen der Gesamtpersönlichkeit, die hiernach durch das Vorherrschen einer Wertrichtung entstehen, werden nach dieser benannt. Wir haben also den ökonomischen, theoretischen, ästhetischen, religiösen Menschen, den politischen oder Machtmenschen und den sozialen Menschen. Neben diesen Grundtypen lassen sich noch Mischtypen konstruieren und zum Teil empirisch nachweisen. Hier herrscht nicht eine einzige, sondern eine Mehrheit strukturell zu einem Leistungsganzen verbundener Wertrichtungen vor. So finden wir bei dem unserer Zeit das Gepräge aufdrückenden Typus des technischen Menschen eine Mischung von wissenschaftlicher Objektivität und praktisch-ökonomischer Geisteshaltung. Aus dieser eigenartigen strukturellen Verknüpfung theoretischer und praktischer Wertrichtungen beim technischen Menschen läßt sich die erstaunliche Vervollkommnung der Mittel in unserem Zeitalter erklären, während durch die Verkümmerung der übrigen Wertrichtungen, namentlich der religiösen

Digitized by Google

das Bewußtsein fester Ziele des Daseins entschwindet. Fritz Giese, der dem technischen Typus eine kultur- und jugendpsychologische Studie gewidmet hat, welche die Untersuchungen Sprangers in wertvoller Weise ergänzt, hat bei der Kritik seines Vorgängers übersehen, daß dieser den technischen Typus zwar nicht unter den Grundtypen, wohl aber unter den Mischtypen bereits analysiert hat[19]). Von den Mischtypen im Sinne Sprangers sind seine typischen Doppelstrukturen zu unterscheiden, in denen mehrere Wertrichtungen nicht strukturell zu einer einheitlichen Leistung verbunden sind, sondern miteinander um die Vorherrschaft in der Lebensführung ringen, was zum Scheitern der Persönlichkeit oder zu einem um so wuchtigeren Durchbruch einer zunächst unterdrückten Wertrichtung führen kann. Hier berühren sich die an der Geschichte orientierten Untersuchungen Sprangers ergänzend mit der sich allmählich von anfänglichen Auswüchsen befreienden Charakterforschung der psychoanalytischen Schule, in der die Wirkung unterdrückter Wertrichtungen und der ihnen entsprechenden psychischen Funktionen und die Bedeutung dieser Unterdrückung für die Entstehung psychischer Störungen eine Hauptrolle spielt[20]). Auch Gieses statistisch gestützter Nachweis der Bedeutung der Nebenbeschäftigung für den modernen technischen Menschen, seiner Polarität, welche eine Ergänzung nach der emotionellen Seite des Seelenlebens verlangt, gehört in diesen Zusammenhang[21]). Giese beruft sich auf den wichtigen kulturpsychologischen Hinweis Konstantin Oesterreichs, daß Amerika, das Geburtsland des technischen Typus, zugleich das Land der Religionspsychologie ist[22]).

Soweit Sprangers Typen auf theoretischer Konstruktion beruhen, sind sie als Idealtypen, als ideale Gebilde anzusehen, welche ähnlich den geometrischen Gebilden eine strukturgesetzliche Verknüpfung von Eigenschaften zeigen. Ihre Bedeutung für die Geisteswissenschaften und die Psychologie beruht aber darauf, daß sich Annäherungen an solche Strukturverhältnisse und damit auch an deren abgeleitete Eigenschaften bei empirischen Personen nachweisen lassen. Bei seinen Einzeldarlegungen hat Spranger stets diese empirisch verifizierbaren Typen im Auge. Als Beispiel für seine schon bei Dilthey vorgebildete Analyse strukturgesetzlicher Zusammenhänge wähle ich Sprangers Analyse des Machtmenschen. Auf dem Boden einer rein politischen Seelenstruktur kann sich in der theoretischen Sphäre das Organ für Objektivität und Wahrheit nicht entwickeln. An Stelle der Wissenschaft tritt daher die Rhetorik, welche das be-

Digitized by Google

gründende Denken benützt, um die Menschen nach politischen Absichten zu leiten. Das rhetorische Bildungsideal gehört zum Stil des Machtmenschen und findet sich daher ausschließlich bei stark politisch gerichteten Völkern wie den romanischen. In der ökonomischen Sphäre dient dem Machtmenschen die Anhäufung von Gütern vor allem auch dem Bedürfnis nach Steigerung des Einflusses und der persönlichen Geltung, in der ästhetischen Sphäre entsteht eine dekorative Kunst, die durch die aufgewendeten Mittel dem Beschauer imponieren will; in der religiösen Sphäre entsteht die Auffassung der Gottheit als Herrscher, wie sie in der Theokratie und im Gottesgnadentum der absoluten Monarchie sich am stärksten kundgibt; endlich in der sozialen Sphäre finden wir, solange die Liebesakte neben den Herrschaftsakten im Verhältnis von Herrscher und Beherrschten unverkümmert erhalten bleiben, das patriarchalische System.

Für den Psychologen bildet das feinere Verständnis aller dieser Erscheinungen keine Schwierigkeiten, sobald wir uns die verschiedenen Wertrichtungen zu einem einheitlichen Komplex vereinigt denken, der als Ganzes das Verhalten auf die zugehörigen auslösenden Reize bestimmt. So entsteht z. B. die dekorative Kunst durch die determinierende Tendenz des Künstlers, Wirkungen hervorzubringen, welche als zugleich wohlgefällig und imposant antizipiert werden. Meine Untersuchungen zur Psychologie des produktiven Denkens haben gezeigt, wie solche komplexe schematische Antizipationen bewußt oder latent die anschaulichen Phantasieprodukte bestimmen [23]), und die Untersuchungen von Jaensch und seiner Schule an Eidetikern, den zu wahrnehmungsähnlichen subjektiven Anschauungsbildern Begabten, lehren, welche große Bedeutung gerade Wertrichtungen, z. B. eine kalotrope, also ästhetisch gerichtete Tendenz für Entstehung und Beschaffenheit von Phantasiebildern besitzen [24]).

In formaler Hinsicht stellt Spranger für jeden Menschentypus noch eine bestimmte Motivationsform fest. So hat Bismarck dem ihm in Kant entgegentretenden, nach Prinzipien handelnden theoretischen Menschen das instinktartige Zupacken des Politikers entgegengestellt und bekannt, wenn er mit Grundsätzen durchs Leben gehen sollte, so käme er sich so vor, als solle er durch einen engen Waldweg gehen und müßte dabei eine lange Stange im Munde führen. Die vorherrschende Wertrichtung erweist sich also überall als der zentrale Faktor, der zunächst die Struktur der Gesamtpersönlichkeit nach der Seite ihrer Wertrichtungen, sodann aber bei der auch von Sterns Personalismus betonten Wichtigkeit der Wertrichtungen für

Digitized by Google

das gesamte menschliche Verhalten die Struktur eines Persönlichkeitstypus überhaupt weitgehend bestimmt [25]).

Gewiß ist es nicht allzu schwer, Lücken und Willkürlichkeiten in Sprangers Analyse der Wertrichtungen zu finden, insbesondere die nur teilweise Berücksichtigung der subjektiv gerichteten Wertrichtungen zu beanstanden, aber anerkannt werden muß, daß er freilich ohne volle Klarheit über seine Methode und deren Analoga in den Naturwissenschaften einen Weg zum Nachweis von Persönlichkeitstypen aufgezeigt hat [26]). Diese Persönlichkeitstypen sind durch strukturgesetzliche Abhängigkeitsbeziehungen von Wertrichtungen charakterisiert, welche sich konstruktiv ermitteln und empirisch verifizieren lassen. Solche strukturgesetzliche oder, wie sie Husserl nennt, wesensgesetzliche Abhängigkeitsbeziehungen [27]), die deskriptiv festgestellt oder auch bloß hypothetisch angenommen sein können, bilden die Voraussetzung jedes deduktiven Verfahrens, auch wenn es mit empirischer Verifikation in den Erfahrungswissenschaften auftritt [28]). Aus Sprangers Untersuchungen entsteht für den Psychologen nun die Aufgabe, nicht nur für die Seite der Wertrichtungen, sondern auch für andere Seiten der Persönlichkeit durch theoretische Konstruktion und empirische Verifikation solche strukturgesetzliche Abhängigkeitsbeziehungen zu finden. William Sterns grundlegendes Werk zur differentiellen Psychologie hat die konstruktive Methode zwar in ihrem heuristischen Wert anerkannt, aber doch ihre Verbindung mit empirischer Verifikation, wie sie den großen naturwissenschaftlichen Entdeckungen stets zugrunde lag, wohl nicht hoch genug eingeschätzt [29]). Fruchtbare Problemstellungen sind aus dem Sammeln von Tatsachen, an dessen Übermaß schon die Baconsche Induktion scheiterte, meist nur hervorgegangen, wenn eine genügende theoretische Fundierung der Fragestellung vorausgegangen war oder mit der Beobachtung Hand in Hand ging. Es ist zu hoffen, daß die wertvolle Sammlung psychographischer Daten durch die differentielle Psychologie raschere Ergebnisse für die Erforschung von Persönlichkeitstypen zeitigen wird, sobald die theoretische Fundierung der Sammlung und der Verarbeitung verstärkt wird. Hierzu können die Untersuchungen der verstehenden Psychologie auch da verhelfen, wo ihre Ergebnisse strengen Anforderungen noch nicht genügen. Zu verwerfen ist die konstruktive Methode erst dann, wenn keine Gewähr für eine ausreichende Berücksichtigung der Gegeninstanzen besteht, wie dies bei den heuristisch anregenden älteren charakterologischen Untersuchungen französischer Psychologen

Digitized by Google

vielfach der Fall war[30]). Hier wird auch den Typenaufstellungen der verstehenden Psychologie gegenüber noch Nachprüfung am Platze sein.

Der Ort hierfür ist namentlich eine vergleichende genetische Kulturpsychologie im Sinne Kruegers und seiner Schule, welche in Ergänzung der experimentellen Methode das Individuum im Zusammenhang der historischen Entwicklung kultureller Ganzheiten betrachtet und bewußt im Endergebnis auch auf eine entwicklungsgesetzliche Analyse der Gesamtpersönlichkeit abzielt[31]). So geht Freyer in seiner schon erwähnten Arbeit[32]) unter Heranziehung der Untersuchungen von Tröltsch[33]) und Max Weber[34]) über den Geist des Kapitalismus der Entwicklung der utilitaristischen Ethik des kapitalistischen Wirtschaftsmenschen nach, der das 19. Jahrhundert beherrschte. Die Genealogie seiner durch die vorherrschende ökonomische Wertrichtung bedingten bürgerlichen Tugenden der Sparsamkeit, Pünktlichkeit, Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit wird entwicklungstheoretisch abgeleitet. Auch das Buch von Fritz Giese über den romantischen Charakter gehört in das Gebiet der genetischen Kulturpsychologie[35]). Es bedeutet eine Ergänzung von Sprangers Beschreibung der ästhetischen Wertrichtung auf universelle Selbstbildung, des Humanitätsideals, wie Spranger es am reinsten bei Wilhelm von Humboldt aufgezeigt hat[36]). Giese weist unter anderem nach, daß die Vorliebe der Romantiker für das Androgynenproblem, das Problem der Doppelgeschlechtlichkeit, und für den Gedanken einer urmenschlichen Einheit und mystischen Wiedervereinigung der Geschlechter in ekstatischer Liebe mitbedingt ist durch das ästhetische Humanitätsideal des romantischen Typus, das erst in der Vereinigung der Eigenschaften beider Geschlechter in einer Person die Verwirklichung des vollkommenen Menschen sehen konnte. Die Romantik hat also die letzte Konsequenz ihrer auf Universalität des Individuums gerichteten Wertrichtung durch das Streben nach mystischer Überwindung der Scheidewand der Geschlechter gezogen.

Der historischen Bedingtheit des Auftretens der Werttypen gilt das besondere Interesse von Karl Jaspers. Jaspers hat jedoch seine verstehende Psychologie der Weltanschauungen inhaltlich und terminologisch so stark mit metaphysischen Elementen durchsetzt, die namentlich der Kantschen Ideenlehre, der Hegelschen Dialektik, Bergsonschen und Simmelschen Gedanken nahe stehen, daß die Auswertung dieses hochbedeutsamen Werkes für den Psychologen außerordentlich schwierig ist[37]). Suchen wir uns in dem Labyrinth der von Jaspers unterschiedenen Geistestypen zurechtzufinden, so

Digitized by Google

bemerken wir zu unserer Überraschung ein sehr einfaches Haupteinteilungsprinzip. Jaspers unterscheidet nämlich die Menschen in erster Linie nach dem formalen Merkmal der Konstanz oder Labilität ihrer Wertrichtungen. Freilich handelt es sich dabei nicht um beliebige Wertrichtungen, sondern um solche, die dem Dasein einen dauernden Halt, d. h. der Lebensführung eine feste Richtung zu geben vermögen, wie sie in einer transzendierend-religiösen, einer ästhetischen oder praktisch-realistischen Gesamtauffassung des Lebens enthalten sind. In diesem Sinne bestimmt der Halt in dauernden Wertrichtungen oder die Haltlosigkeit den wichtigsten Unterschied der Geistestypen. Speziellere Geistestypen ergeben sich je nachdem, wo der Mensch seinen Halt hat, wie er ihn hat, sucht, findet oder bewahrt [38]).

Die Gesamtauffassung des Lebens, das Weltbild, ist um so weniger ein gewußtes, je ausschließlicher es in selbstverständlichen, traditionellen Lebensformen zum Ausdruck gelangt, in denen der Mensch wie in einem festen Gehäuse lebt. Der Typus des Halts in traditionellen Gehäusen ist der erste der von Jaspers unterschiedenen, in ihrem Auftreten historisch bedingten Typen. Die Konstanz der Wertrichtungen ist bei diesem Menschentypus in einer von den Menschen der Spätkultur oft beneideten Weise gegeben. Die kulturhistorische Typenforschung der verstehenden Psychologie berührt sich hier aufs engste mit der genetisch-vergleichenden Psychologie der Primitiven und Naturvölker. Dort, wo sogar die Arbeit und die geschäftlichen Aktionen sich auf formvolle, durch das Herkommen geregelte Weise vollziehen, tritt uns der Typus des traditionell gebundenen Menschen am unverfälschtesten entgegen. Danzel hat in seiner zusammenfassenden Darstellung diese Momente besonders hervorgehoben [39]).

Jaspers zeigt nun weiter, wie der tradionell gebundene Typus historisch dadurch einem zweiten Typus Platz macht, daß die Selbstverständlichkeit der Lebensformen, der religiösen und ethischen Überzeugungen, der künstlerischen Ausdrucksformen verloren geht. Eine der Bedingungen hierfür ist das geschichtliche Auftreten der Reflexion, die eine Tendenz zur Relativierung in sich schließt. Jaspers verweist auf die griechischen Sophisten. Es entsteht der Typus des haltlosen, nihilistisch-chaotischen Menschen, der vergeblich die verlorene Festigkeit der Daseinsrichtung wieder zu finden sucht. Herrschend geworden würde dieser Typus zum Untergang des Lebens führen, das fester Formen, konstanter Verhaltungsweisen, nicht entbehren kann. Tatsächlich aber vollzieht er nach

Digitized by Google

Jaspers' Theorie im Leben der Kollektiveinheiten nur die biologische Funktion des Aufwühlens traditionell erstarrter Formen und bereitet dadurch den Boden vor für den dritten und letzten Haupttypus, den dämonischen Menschen. Der Weg von den Sophisten zu Sokrates, die Bedeutung Kierkegaards gehören hierher. Der dämonische Mensch steht im engen Konnex mit den historischen Entwicklungstendenzen seiner Zeit und ist ausgezeichnet durch die Fähigkeit, neue Wertungen nicht bloß theoretisch, sondern in enthusiastischer Einstellung existentiell, d. h. als einen Teil seines eigenen Wesens zu erfahren und von ihnen eine feste Richtung seines Daseins zu empfangen. Vom dämonischen Menschen geht eine neue Konstanz der Wertrichtungen aus, er bildet den Übergang zu neuen traditionellen Formen, die von dem sich historisch anschließenden Typus, dem rationalistischen Prinzipienmenschen, Jaspers' konsequentem Rigoristen, verabsolutiert werden, hierbei allmählich zu unlebendigen Formeln erstarren und dadurch den Anreiz für neue nihilistische Aufwühlung bilden. Die entwicklungstheoretischen Gesichtspunkte, die uns Jaspers an die Hand gibt, machen manche Charaktereigentümlichkeiten unserer heutigen Jugend verständlich, ihre rückwärts gerichtete Sehnsucht nach traditioneller Gebundenheit einerseits, ihr Ringen um den Vollzug traditionsbildender neuer Wertungen andererseits. Wo dies nicht gelingt, tritt jene Form des chaotischen Menschen auf, den Jaspers als den modernen Durchschnittsnihilisten aus der verstehend erfaßten Zeitgeschichte heraus anschaulich beschrieben und unter Verwertung von Analogien der psychiatrischen Hysterieforschung theoretisch konstruiert hat. Unfähig zum echten Vollzug traditioneller oder traditionsbildender Wertungen sucht er das, was er nicht in sich hat, außerhalb seiner in unechten, anempfundenen Werterlebnissen, denen alles, was anderen Zeiten und Völkern je echt war, zum Gegenstand der Sensation, des rasch verfliegenden Rausches wird, oder der in den ebenfalls nur unecht erlebten Wertungen irgendeiner Tradition, einer Kirchengemeinschaft, eines ästhetischen Kreises dauernden Halt sucht. Die Jugendpsychologie hat das lebhafteste Interesse daran, daß die metaphysische Einkleidung der fruchtbaren Jaspersschen Gedanken völlig abgestreift und die Untersuchung in das ruhigere, aber auch beständigere Fahrwasser empirisch-psychologischer Tatsachenforschung hinübergeleitet wird.

Zu der von Jaspers behandelten nihilistisch-chaotischen Phase der historischen Entwicklung ergeben sich schon heute interessante

Digitized by Google

Parallelen in der Charakterentwicklung der Jugendlichen. Wenn Charlotte Bühler in ihren teils zusammenfassenden, teils neues Material verwendenden Untersuchungen über das Seelenleben des Jugendlichen als das Grundgefühl der Pubertät die Sehnsucht und das Suchen bezeichnet und von einer nihilistisch-chaotischen Frühperiode, der Periode der Verneinung, eine mit dem 17. Jahr, der beginnenden Adoleszenz, einsetzende enthusiastische Periode der Bejahung unterscheidet, so sind das genau dieselben Phasen zwischen der traditionellen Gebundenheit der Kindheit und der selbstgewählten konstanten Lebensführung des Erwachsenen, wie sie Jaspers für den Wechsel der Persönlichkeitstypen in der Geschichte aufzeigt[40]). In den von Charlotte Bühler veröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen einer Jugendlichen sehen wir mit erschütternder Deutlichkeit die aus der inneren Haltlosigkeit, der Unsicherheit über das eigene Können und die zu ergreifenden Lebensziele entspringende Neigung zur Selbstreflexion, die auch in der Geschichte die Charaktere von Übergangszeiten auszeichnet[41]). Auf diesen Punkt hat William Stern in den vorläufigen Mitteilungen aus seiner Jugendpsychologie ebenfalls besonders hingewiesen[42]). William Stern untersucht die Charaktereigentümlichkeiten des Jugendlichen in der Periode der Erarbeitung eigener Ideale und Grundsätze und stellt dabei genau dieselben Züge fest, die nach Jaspers die Geistestypen der entsprechenden Geschichtsepochen kennzeichnen, die Monomanie, die völlige Hingabe an ein einziges enthusiastisch ergriffenes Ideal und den Radikalismus, die Tendenz zur rigoristischen Verabsolutierung des gefundenen Ideals, die keine anderen Werte neben ihm gelten läßt und es doktrinär verteidigt. Stern unterscheidet beim Jugendlichen einen evolutiven und einen revolutiven Typ der Idealbildung, von denen der zweite dem die nihilistische Phase überwindenden dämonischen Menschen von Jaspers entspricht. Diesem revolutiven Typ entspricht aber wieder auf religiösem Gebiet der Typus des Wiedergeborenen, der von dem amerikanischen Religionspsychologen Starbuck auf Grund einer statistisch verarbeiteten Massenerhebung und anderen Materials untersucht wurde[43]). Starbuck stellte fest, daß es sich bei der religiösen Wiedergeburt fast ausschließlich um eine Erscheinung des Jugendalters handelt. Es darf daher allgemein vermutet werden, daß zwischen dem revolutiv-dämonischen Menschentypus, dem auch die bahnbrechenden Genies angehören, und den zeitweiligen Charaktereigentümlichkeiten einer bestimmten Durchgangsphase des Jugendalters ein noch näher zu untersuchender Zusammenhang

Digitized by Google

besteht. Hierfür sprechen auch die Untersuchungen von Révesz über das frühzeitige Auftreten der Begabung[44]). Sie haben durch Bearbeitung biographischen Materials festgestellt, daß die dichterischen, künstlerischen und mathematischen Talente durch eigene schöpferische Leistungen zwischen dem 17. und 20. Jahre, also in der enthusiastischen Periode der Jugendzeit hervorzutreten pflegen, während die naturwissenschaftlichen, philosophischen, historischen und Sprachtalente, die ein längeres Studium voraussetzen, zwar später, aber noch kurz vor dem Abschluß der Jugendzeit zum Durchbruch kommen. Für die der religiösen Wiedergeburt vorhergehende präkonversionelle Phase haben die Untersuchungen Starbucks einen analogen negativen Zustand der Haltlosigkeit, der inneren Unbefriedigung, ermittelt, wie er Jaspers' nihilistische Phase und Charlotte Bühlers Pubertätsperiode der Verneinung kennzeichnet. Auch der Unterschied echter und unechter Erweckung trat statistisch in die Erscheinung. Von 92 in einer Gemeinde Bekehrten fielen 80 nachträglich wieder ab. Der große Wert, welchen die Erhebungsmethode und die statistische Bearbeitung biographischer Quellen für die Erforschung der Persönlichkeitstypen besitzen, wird hier bereits deutlich.

Eine eingehende Würdigung der Typen von Spranger und Jaspers war nicht nur deswegen erforderlich, weil diese die wirkungsreichsten gegenwärtigen Vertreter der verstehenden Psychologie sind, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Ihre Untersuchungen, namentlich die Sprangers nähern sich nämlich, allerdings ohne völlige Durchdringung ihres eigenen Verfahrens, einem bestimmten Begriff des Persönlichkeitstypus, den auch Dilthey, Lucka[45]), die Gräfin von Wartensleben[46]) zu fassen suchen. Ein Persönlichkeitstypus in diesem Sinne ist durch einen psychischen Zentralfaktor ausgezeichnet, der die charakteristischen konstanten Eigentümlichkeiten der gesamten Lebensführung eines Individuums oder seiner Werke strukturgesetzlich bedingt[47]). Bei den von Spranger untersuchten Typen ist die Struktur der Wertrichtungen, bei den von Jaspers bearbeiteten Haupttypen ihre formale Beschaffenheit, die Art ihrer Konstanz oder Labilität, dieser Zentralfaktor, aus dem sich die Einzelerscheinungen deduzieren lassen. Solche Strukturtypen, wie wir alle durch strukturgesetzlich verknüpfte Merkmale ausgezeichneten Typen nennen wollen, sind Idealtypen, denen sich die empirischen Individuen mehr oder weniger annähern[48]). Ihnen stellen wir als empirische Typen jene Art von Persönlichkeitstypen gegenüber, wie wir sie von Psychiatern an

Digitized by Google

der Hand einer Reihe von Krankheitsberichten beschrieben finden [49]). Solche empirische Typen sind durch ein induktiv festgestelltes, mehr oder weniger regelmäßiges Zusammenvorkommen von Merkmalen ausgezeichnet. Auch die Psychiater zeigen übrigens unter dem Einfluß der psychoanalytischen Schule einerseits, der von Jaspers begründeten phänomenologischen und verstehenden Richtung andererseits eine verstärkte Tendenz, strukturgesetzliche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Merkmalen aufzudecken, auf Grund deren sie sich auseinander ableiten lassen. Die von Ostwald aus seinen Psychogrammen großer Naturforscher gewonnenen Typen der spätreifenden Klassiker und der frühreifenden Romantiker sind ebenfalls induktiv gewonnene empirische Typen, bei denen aber zugleich strukturgesetzliche Zusammenhänge zwischen einzelnen Merkmalen hypothetisch angenommen werden. So wird aus der großen geistigen Reaktionsgeschwindigkeit der Romantiker ihr Ideenreichtum abgeleitet und aus diesem wieder ihr starkes Lehrbedürfnis und ihre große Lehrwirkung. Ebenso wird die Lehrunlust bei den Klassikern auf ihre Tendenz, nur Ausgereiftes zu veröffentlichen, zurückgeführt [50]). Ohne seine Hypothese eines strukturgesetzlichen Zusammenhangs würde sich Ostwald schwerlich mit einer bei nur wenigen Individuen festgestellten Koexistenz von Merkmalen begnügt haben, um auf ihre regelmäßige Koexistenz zu schließen. Hieraus erhellt die Bedeutung von genügend gesicherten Strukturhypothesen für die Abkürzung des Verfahrens bei der Feststellung von Persönlichkeitstypen. Wenn Verfasser eines Psychogramms wie Binet bei dem Dichter Hervieu oder Karl Groos bei Bismarck und Metternich einen einzelnen Fall zur Bestimmung eines Persönlichkeitstypus verwendeten, so geschah es auf Grund von einfachen Strukturhypothesen über den gesetzmäßigen Zusammenhang zahlreicher, bei den untersuchten Personen gefundener Eigentümlichkeiten [51]). Statt der Häufung der Zahl der untersuchten Personen kann eben auch die große Zahl der durch eine Strukturhypothese erklärbaren intraindividuellen, demselben Subjekt angehörigen Merkmale zur empirischen Sicherstellung der Hypothese verwendet werden [52]). Es empfiehlt sich daher, in Zukunft bei der Feststellung von Persönlichkeitstypen neben der korrelationsstatistischen Methode auch die unmittelbar auf die Feststellung gesetzmäßiger Zusammenhänge gerichteten induktiven Verfahrungsweisen in Verbindung mit Strukturhypothesen auszubilden [53]).

Außer den Strukturtypen und den empirischen Typen ist nun aber auch noch eine dritte Art von Persönlichkeitstypen untersucht

Digitized by Google

worden. Typen dieser Art sind gemeint, wenn man vom weiblichen Typus, von Rassen- oder Berufstypen oder im selben Sinne vom Typus des Geizigen oder des Leidenschaftlichen, des Passionierten, spricht. Hier handelt es sich um Typen in einem Sinne, welcher mit dem populären Sprachgebrauch des Wortes typisch übereinstimmt. Solche Typen sind ausgezeichnet durch ein allen Angehörigen einer Menschengruppe gemeinsames, die Gruppe als Klasse scharf abgrenzendes primäres Merkmal wie das Geschlecht oder ein bestimmtes Temperament, zu dem eine Schar sekundärer Merkmale in Korrelation steht, so daß mit dem Gegebensein des einfachen oder komplexen primären Merkmals die Schar der sekundären Merkmale in bestimmten Wahrscheinlichkeitsgraden verknüpft ist. Der Grad dieser Wahrscheinlichkeit, der im Verkehr mit der betreffenden Menschengruppe psychologisch den vagen Eindruck des Typischen erzeugt, wird durch die in der differentiellen Psychologie ausgebildete korrelationsstatistische Methode exakt bestimmbar. Der Begriff des typisch Allgemeinen, den noch Erdmann in seiner Logik für wissenschaftlich nicht faßbar hält[54]), hat also durch den Begriff des Korrelationstypus, wie wir ihn nennen wollen, seine präzise Fassung gefunden[55]). Heymans und seine Schule haben die Untersuchung solcher Korrelationstypen zuerst, allerdings ohne die eben versuchte begriffliche Fixierung, in Angriff genommen[56]) und damit die differentielle Psychologie über die erfolgreiche Beschreibung einzelner typischer Eigenschaften und Verhaltungsweisen und über die Berechnung spezieller Korrelationen zur Darstellung der Gesamtpersönlichkeit hinausgeführt[57]). Die Bestimmung von Korrelationstypen ist zunächst der geeignetste Weg, soweit für eine Fragestellung eine Gruppe von Menschen als Ganzes in Betracht kommt. So sind die typischen Unterschiede der Geschlechter für die Frage der gemeinsamen Erziehung oder die typischen Unterschiede der Rassen für das Verständnis ihrer Kulturschöpfungen von Wichtigkeit[58]). Außerdem aber kann die Auffindung einer Korrelationsschar[59]) bei hohen Korrelationen der Ermittelung oder Bestätigung regelmäßiger Koexistenzen, also zur Bestimmung empirischer Typen, und durch hypothetische Deutung zur Bestimmung und zum empirisch verifizierenden Nachweis von Strukturtypen dienen, so daß wir hier ein durch Exaktheit ausgezeichnetes Mittel der Erforschung von Persönlichkeitstypen vor uns haben.

Exakte Forschungen schreiten langsam. Ihrer Vorbereitung und den Vorschlägen für ihre Verbesserung, namentlich für die Gewinnung

Digitized by Google

der der statistischen Verarbeitung zugrunde zu legenden Psychogramme und der stetigen Berücksichtigung der zahlreichen experimentell erreichten Einzelergebnisse war ein Teil der Hauptarbeit der differentiellen Psychologie, vor allem des Lebenswerkes William Sterns, seiner Mitarbeiter und Schüler gewidmet [60]). Auf die viel zu wenig beachteten Vorschläge des russischen Psychologen Lasurski möchte ich an dieser Stelle noch besonders hinweisen [61]). In Lasurskis Anleitungen zur Herstellung von psychographischen Charakteristiken wird die Methode, die Persönlichkeit eines Menschen durch systematische Beobachtung seiner äußeren Verhaltungsweisen, insbesondere auch seines Verhaltens zur Umgebung zu erkennen, zu erstaunlicher Feinheit ausgebildet. Auch die wertvollen Einteilungsgesichtspunkte, welche Klages in seiner Charakterologie herausgearbeitet hat, und die von den Psychiatern vielfach benutzt wurden, verdienen eine größere Berücksichtigung bei der Ausarbeitung psychographischer Schemata und Anleitungen [62]). Die ersten Früchte in der Bestimmung von Korrelationstypen aber, die Heymans und seine Schule, insbesondere mit ihren Geschlechtstypen [63]), Temperamentstypen [64]), Künstlertypen [65]) und nach Fakultäten gegliederten Studententypen [66]) geerntet haben, geben die Sicherheit, daß von dem Vordringen in dieser Richtung noch viele Erfolge zu erwarten sind [67]). Die Erfahrungen dieser kühnen Vorstöße bestätigten auch die alte Regel, daß die Anwendung einer Methode die beste Lehrmeisterin für ihre Verbesserung ist.

Heymans und seine Schule haben endgültig gezeigt, daß sowohl die Erhebung mittels eines Fragebogens als die Verwertung biographischen Materials Psychogramme liefert, die der korrelationsstatistischen Analyse der Persönlichkeitstypen dienstbar gemacht und bei entsprechender Höhe der Korrelationen auch zur Feststellung von empirischen und Strukturtypen verwendet werden können. Unsicherheiten des Einzelpsychogramms stehen der statistischen Verarbeitung zahlreicher Psychogramme so wenig prinzipiell entgegen wie die Unsicherheit des Einzelurteils der Bestimmung von Schwellenwerten. Das gesetzmäßige Verhalten der gefundenen Zahlenwerte rechtfertigt hier wie dort ihre Verwendung, wenn sein zufälliges Zustandekommen hinreichend unwahrscheinlich ist [68]). Von den vielen Einzelergebnissen erwähne ich nur, daß in den Untersuchungen von H. I. und W. A. Pannenborg über Künstlertypen die Bedeutung gesteigerter Emotionalität für das künstlerische Schaffen deutlich in Erscheinung trat. Die stärkere Emotionalität der Musiker gegenüber anderen Künstlern,

Digitized by Google

377714

das Ansteigen der Emotionalität, Impulsivität und Reizbarkeit, der Neigung zu Stimmungswechsel und der Beweglichkeit mit dem Grade der musikalischen Begabung bis zu den Komponisten hinauf konnte zahlenmäßig festgestellt werden. In derselben Richtung wie die Emotionalität wuchsen auch die psychischen Störungen an, die bei Begabten in 19 % der Fälle, bei Hochbegabten in 25 % und bei den Komponisten in 52 % der Fälle auftraten, während die schwächer emotionellen Maler nur relativ wenig psychische Störungen zeigten. Löwenfeld, der hinsichtlich der Maler das Gleiche fand, hat dieses Ergebnis unzulässigerweise auf alle Genies übertragen [69]). Die Pannenborgschen Ergebnisse zeigten aber auch die besondere Emotionalität und Neigung zu psychischen Störungen bei bestimmten Kunstrichtungen. Während die realistischen Maler und klaren Komponisten keine psychischen Störungen zeigten, fanden sie sich bei den Visionären und Dramatikern unter den Malern und bei den träumerischen Komponisten in um so größerer Anzahl. Man sieht, wie eine von richtiger Fragestellung geleitete korrelationsstatistische Verarbeitung von Psychogrammen ganz von selbst auf die regelmäßigen empirischen und strukturgesetzlichen Zusammenhänge hinleitet.

Die statistische Bearbeitung biographischen Materials durch Heymans und seine Schule, die induktive Verwertung solchen Materials durch Ostwald sowie viele Einzelpsychogramme hervorragender Personen, ferner die experimentellen Untersuchungen an Rechenvirtuosen lassen uns auch einen gesetzmäßigen Zusammenhang erkennen, der bedeutende schöpferische Leistungen überhaupt betrifft [70]). Wir dürfen nämlich auf Grund aller dieser Untersuchungen heute mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß ein unbesiegliches, das gesamte Verhalten eines Menschen bestimmendes Interesse für die eigene Hervorbringung bestimmter Leistungen eine regelmäßige Voraussetzung genialer Schöpfungen ist [71]). Daß dies so ist, wird begreiflich, wenn wir das einzige einstimmige Ergebnis der Fehrschen Erhebung über die Arbeitsweise der Mathematiker kennen lernen [72]). Es besagt, wörtlich zitiert, die Notwendigkeit von Studium, Reflexion, Geduld, kurz anhaltender Arbeit, um die Geschenke des Zufalls und der Inspiration vorzubereiten und durchzuführen. Die Ablenkungen, Schwierigkeiten und Widerstände, welche hierbei zu überwinden sind, kann nicht hohe Spezialbegabung allein, sondern nur ein entsprechend gerichteter Wille besiegen, ohne den also das Talent ein bloß rezeptives bleiben muß. Hieraus ergibt sich die Forderung, die seit langem eröffneten dankenswerten differentiellpsychologischen Untersuchungen

Digitized by Google

über die Interessen von Jugendlichen auf diese spezielle Form der Interessebekundung auszudehnen und besonders zu konzentrieren. Von hier aus läßt sich auch ersehen, warum die experimentellen Begabungsprüfungen mit ihren bisherigen Methoden die produktive Begabung noch nicht recht zu fassen vermögen. Meine Untersuchungen zur Psychologie des produktiven Denkens haben die Bedingtheit von Einfällen durch eine vorher erarbeitete Problemstellung nicht nur empirisch festgestellt, sondern auch theoretisch als notwendig erwiesen [73]), und Poincarés bewundernswert genauen Berichte über die Entstehung einiger seiner mathematischen Inspirationen zeigen, daß diese ausnahmslos, wie es theoretisch postuliert werden muß, die Lösung eines vorher vergeblich gewälzten Problems enthielten [74]). Wir sind also heute auf dem besten Wege, den Unterschieden der beiden von Lucka gegenübergestellten Typen des produktiven und rezeptiven Menschen und zwar auch unter Voraussetzung gleicher Spezialbegabung auf die Spur zu kommen [75]).

Neben der Erhebungs- und biographischen Methode ist die Gewinnung von Voll- und Teilpsychogrammen im Wege experimenteller Untersuchung eine Aufgabe, welche hoffentlich die Zukunft befriedigend lösen wird. Otto Lipmann hat in seiner Arbeit über die Unterschiede der Geschlechter bereits experimentelle Untersuchungen verschiedener Autoren zur korrelationsstatistischen Analyse von Persönlichkeitstypen mit verwendet [76]). Ihrer vollen Auswertung für die Psychologie der Persönlichkeitstypen harren noch zahlreiche, teils durch Experimente, teils durch Erhebungen an Jugendlichen und Erwachsenen gewonnene Ergebnisse über typische Unterschiede einzelner psychischer Funktionen und ihres Zusammenarbeitens, über formale, mehrere Funktionen ergreifende Eigentümlichkeiten wie psychisches Tempo, Suggestibilität oder Ermüdbarkeit, über Interessen und Ideale, über äußere Verhaltungsweisen im Urteilen und Darstellen, namentlich über objektbestimmtes und subjektiv gerichtetes Verhalten und entsprechendes Interesse, über freie literarische, künstlerische oder technische Produktion und viele damit noch nicht berührte Untersuchungen über qualitative und formale Arbeitstypen, zu denen auch die statistischen Forschungen von Karl Groos und Katz über die Wortwahl der Dichter gerechnet werden dürfen [77]).

Münsterberg hat uns gelehrt, wie sogar das Reaktionsexperiment für die Bestimmung von Persönlichkeitstypen verwendbar gemacht werden kann, wenn wir nicht bloß die Dauer der Reaktion, sondern das Verhältnis von Geschwindigkeit und Richtigkeit zugrunde legen.

Digitized by Google

Dann treten unter geeigneten Versuchsbedingungen die Oberflächlichen, die Allzugründlichen und die Praktisch-Geistesgegenwärtigen hervor, welche durch schnelles und zugleich richtiges Handeln ausgezeichnet sind [78]). Die Untersuchungen von Jaensch und Kroh über subjektive Anschauungsbilder [79]) haben uns Einblicke in wichtige Teilbedingungen des dichterischen, künstlerischen und technischen Schaffens und in die konkret-anschaulichen Denkoperationen eines bestimmten Forschertypus gebracht, dem wahrscheinlich auch der von Poincaré beschriebene geometrisch-intuitive Typus der Mathematiker angehört [80]). Auf das von Visionen durchsetzte Seelenleben der primitiven und frühen Kulturstufen fiel von diesen Untersuchungen aus neues Licht [81]). Walther Jaensch hat dann auch Beziehungen zwischen dem beeinflußbaren oder starren Verhalten der Anschauungsbilder und bestimmten psychophysischen Konstitutionstypen gefunden, dem mitteilsamen und geistig beweglichen Basedowoiden einerseits und dem verschlossenen, mißtrauischen und verträumten Tetanoiden andererseits, die beide nach der psychischen Seite phänotypisch eine gewisse Ähnlichkeit mit der später zu erwähnenden psychiatrischen Konstitutionstypen Kretschmers besitzen [82]).

Achs experimentelle Willensanalysen gaben Mittel an die Hand, im Versuch durch Erfolg und Mißerfolg starke Affekte zu erzeugen und zu Temperamentsuntersuchungen zu verwenden [83]). Die experimentellen Arbeiten Moedes über das wetteifernde Verhalten in der Gruppe wiesen einen Weg, um auch dem Führerproblem beizukommen [84]).

Erst die Versuche einer experimentellen Analyse der Persönlichkeit haben die engen Grenzen aufgedeckt, die den meisten Fähigkeiten und anderen Eigenschaften gezogen sind. So kann die Fähigkeit zur Erzeugung wahrnehmungsähnlicher Anschauungsbilder an bestimmte Interessengebiete oder gar Einzelgegenstände gebunden sein. Man erkennt hieraus, daß die Bezeichnung einer Person als phantasiebegabt, sensibel oder beweglich nur eine sehr vage Charakterisierung enthält, und daß zu einer genaueren Bestimmung des Persönlichkeitstypus die Kenntnis des Bereichs erforderlich ist, auf den sich die Eigenschaft erstreckt [85]).

Die experimentell-psychologische Herstellung von Psychogrammen kann nicht nur durch Einzeltests über die verschiedenen Funktionen und Verhaltungsweisen erfolgen, sondern vor allem auch durch die Untersuchung einer Persönlichkeit beim Vollzug einer für sie charakteristischen Gesamtleistung. In dieser

Digitized by Google

Richtung bewegen sich namentlich schon die von Kroh neuerdings fortgeführten Untersuchungen G. E. Müllers an dem Rechenvirtuosen Rückle[86]). Bei erschöpfender Durchführung solcher Untersuchungen bedarf es nicht erst einer Berechnung und Deutung von Korrelationen zwischen unverbundenen Einzelleistungen, wie sie die Testversuche ergeben, um die strukturgesetzlichen Zusammenhänge zu finden, sondern der Strukturzusammenhang zwischen den gesetzmäßig ineinandergreifenden Verhaltungsweisen und der einheitlichen Leistung kann hier an der Hand übereinstimmender Fälle unmittelbar aufgewiesen werden, wie ich es in meinen denkpsychologischen Untersuchungen zunächst zu generell-psychologischen Zwecken getan habe[87]). Diese haben gezeigt, daß unsere psychischen Verhaltungsweisen genau wie unsere Bewegungen ein geordnetes System spezifischer Reaktionsweisen darstellen, in dem jedes Glied an bestimmte Auslösungsbedingungen gebunden ist. Das Entstehen neuer psychischer Verhaltungsweisen und neuer Bewegungskoordinationen ließ sich dabei auf dieselbe Weise erklären. Das ist der „teleologische Strukturzusammenhang", dessen Unterschiede wir ermitteln und auch zur Bestimmung von Persönlichkeitstypen verwenden müssen[88]). Bei meinen Untersuchungen hat sich insbesondere herausgestellt, daß die Höhe der geistigen Leistung eines Menschen unter anderem eine Funktion von Lösungsmethoden ist, die der Erfüllung bestimmt gearteter Aufgaben dienen und durch Prozesse, die sich der Analyse zugänglich erweisen, während des individuellen Lebens erworben werden. Die Ergebnisse der Untersuchungen von Rückles Zahlengedächtnis und Rechenleistungen bedeuten eine volle Bestätigung dieser Hypothese. Sie haben die genialen Methoden aufgedeckt, denen Rückle seine überragenden Leistungen wenigstens zu einem erheblichen Teil verdankt.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Typenunterscheidungen, die im Zusammenhang mit der psychiatrischen Konstitutionsforschung erwachsen sind. Jungs psychologische Typen des Extravertierten und Introvertierten[89]) stehen in engster Berührung mit der differentiell-psychologischen Unterscheidung eines objektbestimmten und eines subjektiv gerichteten Darstellungs- und Interessetypus, mit den Forschungen der Jugendpsychologie über die auf das eigene Ich und seine Gestaltung gerichtete Phase der Pubertätsentwicklung, mit dem schon berührten Auftreten des reflektierenden Menschentypus in der Geschichte, mit den historisch bedingten Typen des Selbstbildners oder Selbstgestalters, wie sie uns von Spranger und Jaspers beschrieben worden sind. Den Anstoß für die Jungschen

Digitized by Google

Typenaufstellungen gaben vor allem die Forschungen Alfred Adlers, welche die Bedeutung von Leitlinien des Daseins und der Selbstwertgefühle in der Persönlichkeitsentwicklung aufdeckten, und Jung hat hier das große Verdienst, diese Bedeutung namentlich auf einen bestimmten Persönlichkeitstypus, nämlich den des Introvertierten, des nach innen Lebenden, eingeschränkt zu haben [90]). Auf die Bemühungen Schillers, durch seine Typenunterscheidung der naiven und sentimentalischen Dichtung und vor allem eines realistischen und idealistischen Menschentypus das Recht seines mehr introvertierten Charakters gegenüber dem mehr extravertierten Typus Goethes zu verteidigen, konnte Jung neues Licht werfen [91]). Jung wies ferner auf die Tendenz des introvertierten Typus zur Isolierung der auf das Ich und seine Leitlinien bezogenen Komplexe hin. Daraus ergaben sich nahe Beziehungen zu der von dem Psychiater Otto Groß gegebenen Darstellung der sejunktiven Persönlichkeit [92]), und diese steht wieder in engster Verwandtschaft zu dem von Kretschmer insbesondere im Anschluß an Bleulers Schizophrenieforschungen [93]) beschriebenen schizothymen Charakter, auf den wir sogleich zu sprechen kommen. Die verschiedenen Formen dieses Charakters decken sich weitgehend mit den von Jung dargestellten Abarten des introvertierten Typus, die jeweils durch das Vorherrschen einer Funktion, des Empfindens, der Intuition, des Fühlens oder des Denkens ausgezeichnet sind.

Ausgehend von den beiden Hauptgruppen der endogenen Psychosen, dem zirkulären Irresein und der Schizophrenie und unter Einbeziehung einiger der Schizophrenie nahestehender Psychopathieformen ist Ernst Kretschmer zu seiner schon berührten Unterscheidung der beiden normalen psychophysischen Konstitutionstypen des Zyklothymikers und Schizothymikers gelangt [94]). Die genannten beiden Psychosen werden hierbei nur als krankhafte Verzerrungen der entsprechenden normalen Charakterveranlagungen angesehen. Für den Psychologen muß gerade das lebhafte Für und Wider, das im Lager der Psychiater um die Kretschmerschen Typen entbrannt ist, ein Anreiz sein, sich durch eine Nachprüfung im Wege korrelationsstatistischer Untersuchungen an der Entscheidung zu beteiligen. Kretschmers Beschreibung der zyklothymen und schizothymen Temperamente läßt keinen Zweifel über die primären Merkmale, welche hier der Ermittelung von Korrelationstypen zugrunde zu legen sind. Das zyklothyme Temperament ist nämlich in erster Linie ausgezeichnet durch die diathetische oder Stimmungsproportion, welche zwischen den beiden Polen heiter und traurig, hypomanisch und depressiv, hin- und

Digitized by Google

herschwankt. Im Gegensatz hierzu ist der Schizothymiker durch die psychästhetische Proportion der Gefühle gekennzeichnet, welche sich zwischen hyperästhetisch und anästhetisch, zwischen empfindsam und kühl, bewegt. Mit diesen Grundmerkmalen zeigen sich nun weitere Eigentümlichkeiten des Temperaments und des Verhaltens zur Umwelt, des Charakters im engeren Sinne, verknüpft. So pflegen hinsichtlich des zeitlichen Verlaufs die psychophysischen Prozesse beim Zyklothymiker je nach der Stimmungslage durch Beschleunigung oder Verlangsamung gekennzeichnet zu sein, während der Schizothymiker teils durch sprunghaftes, teils durch zähes Verhalten auffällt. Im Gegensatz zum Zyklothymiker ist der Schizothymiker doppelschichtig angelegt, so daß neben einer aristokratisch-kühlen oder gefühlsstumpfen Oberschicht eine empfindsame und leicht verwundbare Tiefenschicht vorhanden sein kann. Ebenso gehen sprunghaftes Denken und zähes Festhalten an bestimmten Gedankenkomplexen nebeneinander her. Entsprechend seinem Doppelwesen erscheint der Schizothymiker nach außen als verschlossener Charakter, der autistisch in seiner eigenen, zäh festgehaltenen Welt lebt, welche zum Beispiel von mystischer Schwärmerei oder von abstrakten Ideen oder Idealen erfüllt sein kann.

Kretschmer selbst und namentlich sein Tübinger Kollege Hermann Hoffmann haben die biologische Vererbungsforschung dazu verwendet, um die Korrelation zwischen den zahlreichen von Kretschmer wahrscheinlich gemachten typischen Eigenschaften der Zyklothymiker und Schizothymiker nachzuweisen und insbesondere die Beziehungen beider Typen zu bestimmten geistigen Höhenleistungen an der Hand von Familienuntersuchungen zu belegen. Kretschmer und Hoffmann stellen dabei die Temperaments- und Charaktereigenschaften einander gegenüber, die in den mit zirkulärem Irresein belasteten Familien einerseits und in den mit Schizophrenie belasteten Familien andererseits vorherrschen. Damit ist methodologisch in der Vererbungsforschung ein weiterer Weg gezeigt, um zur Unterscheidung und Bestimmung von Persönlichkeitstypen zu gelangen. Die Versuche Kretschmers, die Korrelation seiner beiden Konstitutionstypen mit bestimmten äußeren Eigentümlichkeiten des Körperbaus nachzuweisen, haben zwar außerhalb des Tübinger Kreises durch Sioli und Meyer, Olivier u. a. eine vorsichtige Bestätigung gefunden[96]), die einschlägigen Untersuchungen sind aber doch noch zu sehr im Anfangsstadium begriffen, um hier eingehender gewürdigt zu werden[97]). Das gleiche gilt für die Bemühungen von Rutz[98]), die Körperhaltung und die Bestrebungen

Digitized by Google

von Klages [99]), die Handschrift in Beziehung zu den Persönlichkeitstypen zu bringen.

Wir sind mit unserem Überblick zu Ende [100]). Ich habe versucht, im Umriß das Werden eines psychologischen Wissenszweiges zu schildern. Vollständigkeit konnte ich dabei nicht anstreben. Wertvolles ist auf allen Seiten geleistet worden, und wir brauchen nur da und dort die noch abreißenden Fäden zu verknüpfen, um auf breitereren und sichereren Wegen dem Ziel einer Analyse der Persönlichkeitstypen und der richtigen Einordnung des einzelnen Individuums zuzuschreiten und dadurch unserer heranwachsenden Jugend das Finden der jedem Einzelnen gemäßen Lebensaufgabe zu erleichtern.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Abkürzungen:

Bibl. = Bibliographie in W. Stern. Die differentielle Psychologie. 2. Aufl. Leipzig 1911 und 3. Aufl. Leipzig 1921.

Bibl. Anh. = Anhang zur genannten Bibliographie. Leipzig 1921, in der 3. Aufl. des Sternschen Werkes enthalten, aber auch als Sonderdruck zu beziehen.

Im übrigen wurden die in Bibl. S. 382 und Bibl. Anh. S. 542 angeführten Abkürzungen verwendet.

[1]) In seinem Referat über diesen Vortrag (Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Lehrerzeitung 1923 Nr. 23) weist M. Döring unter Beifügung von Literaturbelegen mit Recht darauf hin, daß um dieselbe Zeit auch auf dem Gebiete der Pädagogik der Persönlichkeitsbegriff und die Untersuchung von Persönlichkeitstypen zunehmend an Interesse gewonnen haben. Zur Ausbildung einer methodologisch selbständigen Richtung in der Erforschung der Persönlichkeitstypen ist es aber auf dem Gebiete der Pädagogik bisher nicht gekommen. So weisen z. B. die methodologischen Ausführungen Kerschensteiners zur Bestimmung des Erziehertypus auf die von Dilthey begründete historische Richtung der Typenforschung zurück. G. Kerschensteiner, Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. Leipzig-Berlin 1921. S. 19ff. E. Vowinckel und R. Lehmann suchen in einem der Methode Diltheys verwandten Sinne die pädagogischen Theorien auf bestimmte Grundtypen zu bringen. Hierbei entsprechen den Typen der Erziehungstheorie ebensoviele psychische Einstellungen der Erziehenden. Vgl. R. Lehmann, Pädagogische Typenlehre. ZPdPs. 23 S. 241 und die dort angeführten Arbeiten. E. Vowinckel, Pädagogische Typenlehre. Pädagogische Reihe Bd. 12 München 1923. M. Frischeisen-Köhler macht ebenfalls den Versuch, im Sinne Diltheys die pädagogischen Theorien nach Typen zu ordnen. Seine drei Typen entsprechen im wesentlichen den unten zu behandelnden Weltanschauungstypen Diltheys. Andere Untersuchungen bedienen sich der in der differentiellen Psychologie ausgebildeten Erhebungsmethode. Vgl. G. Friedrich, Wie denken und wünschen sich die Schüler ihre Lehrer? ZPdPs. 23 S. 356. F. Schneider, Eine kritische Darstellung zur Erforschung der Lehrerpersönlichkeit. ZPdPs. 24 S. 62. Derselbe, Psychologie des Lehrerberufs. Frankfurt a. M. 1923. Wieder andere Untersuchungen stützen sich ähnlich den Darstellungen von Persönlichkeitstypen, wie sie die Psychiater geben, auf die Erfahrung der pädagogischen Praxis. Vgl. z. B. die anregende Untersuchung von W. Scheinert, Vom Disziplinhalten — ein Beitrag zur Psychologie des Lehrerberufs. ZPdPs. 13 S. 500. (Die Arbeit geht von den Gründen des Versagens aus.)

Digitized by Google

Vgl. über Lehrer- und Erziehertypen Bibl. Anh. D VI; über Schülertypen und Schülerindividualitäten Bibl. C IV 1, 2. Bibl. Anh. C III.

[2]) Vgl. außer den unter Anm. 11 und Anm. 14 angeführten Untersuchungen Diltheys und seiner Schule O. Walzel, Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters. Handbuch der Literaturwissenschaft. Herausg. von O. Walzel. Berlin-Neubabelsberg 1923. Lief. 9, H. 4, S. 116ff.: „Eine Unmenge von Mißurteilen über künstlerische Leistungen entfällt, wenn die Möglichkeit gegensätzlicher Typen der Kunst anerkannt wird".

[3]) H. Freyer, Die Bewertung der Wirtschaft im philosophischen Denken des neunzehnten Jahrhunderts. Arbeiten zur Entwicklungspsychologie. Herausg. von F. Krueger. 5. H. Leipzig 1921.

[4]) Vgl. über die psychologische Bedeutung prähistorischer Kunstfunde z. B. K. Bühler, Die geistige Entwicklung des Kindes. 3. Aufl. Jena 1922, S. 297ff. und die dort angegebene Literatur.

[5]) Von den Arbeiten Wilhelm Diltheys sind für die „verstehende Psychologie" besonders wichtig: Ideen über beschreibende und zergliedernde Psychologie. Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. W. 1894 II S. 1309ff., insbesondere S. 1314, 1342, 1344. Gesammelte Schriften Bd. V. — Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Abh. d. preuß. Akad. d. W. Phil.-hist. Kl. 1910 S. 1, insbesondere S. 11f., 46f., 73ff., 83, 90. — Von den historischen Arbeiten Diltheys ist für seine Methode höchst charakteristisch die Abhandlung: Auffassung und Analyse des Menschen im 15. und 16. Jahrhundert. Archiv für Gesch. d. Philosophie 4 und 5. Gesammelte Schriften Bd. II.

Von der verstehenden Methode handeln ferner insbesondere G. Simmel, Die Probleme der Geschichtsphilosophie, 5. Aufl. Leipzig 1923, S. 35ff. — Derselbe, Vom Wesen des historischen Verstehens. Berlin 1918. — Max Weber, Über einige Kategorien der verstehenden Soziologie. Logos IV S. 253ff. — E. Spranger, Zur Theorie des Verstehens und zur geisteswissenschaftlichen Psychologie. Volkeltfestschrift 1918. — Derselbe, Lebensformen, 3. Aufl. Halle 1922, insbesondere das Vorwort und S. 368ff. 4. Aufl. 1924. — Derselbe, Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule. L.-Berlin 1922. — Th. Litt, Geschichte und Leben. Leipzig 1918. — K. Jaspers. Allgemeine Psychopathologie, 3. Aufl. Berlin 1923. — Kurt Schneider, Versuche über die Arten der Verständlichkeit ZNPt. 75 1922 S. 323. — Jonas Cohn, Über einige Grundfragen der Psychologie. Logos 12 1923 S. 50.

Zur Orientierung: Ludwig Binswanger, Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie. Berlin 1922. Über das Eindringen der Methode des einfühlenden Verstehens in die psychiatrische Persönlichkeits- und Typenforschung vgl. M. Isserlin, Über die Art der in der Psychiatrie zu verwendenden psychologischen Hilfsmittel und die Möglichkeit ihrer Anwendung. Handb. der psychol. Hilfsmittel der psychiatr. Diagnostik. Herausg. von O. Lipmann. Leipzig 1922, S. 1—25, insbesondere S. 5f.

[6]) Poincaré, L'invention mathématique. Abgedruckt mit Anm. von A. Binet in AnPs. 15 S. 445. 1909.

[7]) H. Fehr, Enquête de l'enseignement mathématique sur la méthode de travail des mathématiciens avec la callaboration de Th. Flournoy et Ed. Claparède. Paris—Genève 1908.

Digitized by Google

[8]) Vgl. O. Selz, Zur Psychologie des produktiven Denkens und des Irrtums. Bonn 1922, insbesondere S. 574ff., 682f. — Die Gesetze der produktiven und reproduktiven Geistestätigkeit. Kurzgefaßte Darstellung. Bonn 1924. Siehe ferner die in Anm. 79 angeführten Untersuchungen von E. R. Jaensch und seinen Schülern über subjektive Anschauungsbilder, insbesondere das Sammelreferat von Jaensch.

[9]) Vgl. insbesondere E. Spranger, Lebensformen, 1. Aufl. Festschr. f. Alois Riehl S. 505, wo Spranger zugibt, daß das Verfahren logisch betrachtet von dem des Naturwissenschaftlers nicht so verschieden sei, wie vielfach behauptet werde.

[10]) Vgl. auch meinen Vortrag: Oswald Spengler und die intuitive Methode in der Geschichtsforschung. Bonn 1922, insbesondere S. 15.

[11]) W. Dilthey, Die Typen der Weltanschauung und ihre Ausbildung in den metaphysischen Systemen. Weltanschauung, Philosophie und Religion, herausg. von M. Frischeisen-Köhler. Berlin 1911. — Das Wesen der Philosophie, in Kultur der Gegenwart, Teil I Abt. VI: Systematische Philosophie. 3. Aufl. 1921. Gesammelte Schriften Bd. V. — Die erste Veröffentlichung zu Diltheys Typentheorie enthielt die Abhandlung: Die drei Grundformen der Systeme in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Archiv f. Geschichte der Philosophie XI, 1898, S. 551ff. Abgedruckt in Gesammelte Schriften IV S. 528.

[12]) W. Dilthey, Das Wesen der Philosophie. (Siehe Anm. 11.)

[13]) Mit der Unterwerfung des Naturalismus unter den Naturlauf bringt Dilthey auch sein Streben nach theoretischer Naturbetrachtung, nach Erkenntnis der Naturgesetze in Zusammenhang.

[14]) Hermann Nohl, Die Weltanschauungen der Malerei. Jena 1908. — Typische Kunststile in Dichtung und Musik. Jena 1915. — Beide Abhandlungen sind neu erschienen unter dem zusammenfassenden Titel: Stil und Weltanschauung. Jena 1920. Über das Verhältnis von Nohl zu Dilthey, bei dem auch letzterer Anregungen empfing, vgl. die zweite Abhandlung S. 8. Nohl sucht die künstlerischen Formen, nicht etwa bloß den Gehalt des Kunstwerks von den Diltheyschen Weltanschauungstypen aus zu interpretieren und zu zeigen, daß die entscheidenden Stilunterschiede aus solchen Stellungen der Künstler zur Welt stammen. Für jeden Weltanschauungstypus soll eine bestimmte Bildgestaltung und eine bestimmte Produktionsweise als charakteristisch nachgewiesen werden. In seiner zweiten Schrift strebt Nohl eine Verbindung der Diltheyschen Typenlehre mit der Rutzschen (s. unten Anm. 98) an. Über Schillers Unterscheidung einer naiven und sentimentalischen Dichtung als Vorläuferin der Diltheyschen Typenlehre vgl. Nohl a. a. O. S. 1ff.

Vorbildlich gewordene Analysen künstlerischer Formen im Sinne Diltheys hat auf dem Gebiete der Dichtung und Malerei Georg Simmel in seinem Goethe (Leipzig 1913) und Rembrandt (Leipzig 1917) gegeben. Rudolf Unger, Weltanschauung und Dichtung (Zürich 1917) setzt die Arbeit Nohls in der Anwendung und Weiterbildung von Diltheys Typenlehre fort. Auch Eduard Wechssler, Über die Beziehungen von Weltanschauung und Kunstschaffen (Marburg a. L. 1911) schließt sich an Diltheys Typenlehre an. Oskar Walzel, Gehalt und Gestalt (s. oben Anm. 2) berichtet ausführlich über die Typenlehre Diltheys und seiner Nachfolger und sucht mit Diltheys Mitteln „gegensätzliche Formmöglichkeiten“ in der Dichtung zu erfassen. Hingabe an die Welt herrsche im ersten und zweiten Typus Diltheys, dem Naturalismus und objektiven Idealismus, auf Be-

Digitized by Google

herrschung der Welt gehe der dritte Typus, der Idealismus der Freiheit, aus. Während aber der Naturalismus die geistige Welt aus der physischen deute, erblicke der objektive Idealismus in der Wirklichkeit einen Ausdruck des Innern und suche nach dem Göttlichen, das in der Welt sich betätige. Die Entwicklung der deutschen Dichtung seit Goethes Tod geht nach Walzel vom objektiven Idealismus zu seinem Gegensatz, dem Naturalismus, und von diesem zum Gegensatz beider, zum Idealismus der Freiheit: Die sogenannte Ausdruckskunst will sich nicht in die Welt verlieren, sondern sie künstlerisch beherrschen und sittlich bestimmen. (Gehalt und Gestalt IV: Der Dichter und seine Weltanschauung, S. 77ff. Siehe ferner a. a. O. S. 115ff.)

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen von Richard Müller-Freienfels haben in erster Linie die folgenden für die Erforschung von Persönlichkeitstypen Bedeutung: Über Denk- und Phantasietypen. ZAngPs. 7 S. 121, 1913. — Individuelle Verschiedenheiten des Affektlebens und ihre Wirkung im religiösen, künstlerischen und philosophischen Leben. ZAngPs. 9 S. 77, 1915. — Persönlichkeit und Weltanschauung. 2. Aufl. L.-Berlin 1923. — Philosophie der Individualität. Leipzig 1921. — Psychologie der Kunst. Bd. I: Allgemeine Grundlegung und Psychologie des Kunstgenießens. 2. Aufl. L.-Berlin 1922. Bd. II: Psychologie des Kunstschaffens und der ästhetischen Wertung. 2. Aufl. L.-Berlin 1923. — Die Psychologie des deutschen Menschen und seiner Kultur. München 1922. Müller-Freienfels strebt eine Klarlegung der inneren Beziehungen an, in denen der künstlerische Stil, die religiöse oder philosophische Weltanschauung eines Menschen zu seiner psychologischen Eigenart stehen. Entsprechend den Zielen der differentiellen Psychologie soll jede führende Persönlichkeit als eine Kreuzung bestimmter klar definierter psychologischer Kategorien dargetan werden (Persönlichkeit und Weltanschauung, Vorwort). Deutlich schließt sich Müller-Freienfels an Dilthey an in seiner Grundauffassung, daß die Geistesgeschichte betrachtet werden kann als der immer wieder sich erneuernde Kampf bestimmter psychologischer Typen, die typische Weltanschauungen ausprägen, deren Verwandtschaft sich über alle räumliche und zeitliche Trennung hinweg unabweisbar aufdrängt (Persönlichkeit und Weltanschauung. 1. Aufl. S. 265). Insbesondere erblickt Müller-Freienfels die Lösung aller ästhetischen Streitfragen in der Erkenntnis des Irrtums, daß mit einem einheitlichen Subjekt des ästhetischen Verhaltens, einem einheitlichen Typus Mensch, gerechnet wurde, den es überhaupt nicht gibt (Psychologie der Kunst. Bd. I S. 91f.).

Nohl verzichtet darauf, die typischen Unterschiede der Stellungnahme des Künstlers zur Welt, aus denen die Kunstformen hervorgehen, noch weiter auf differentiell-psychologische Eigenschaften der Schaffenden zurückzuführen. Er steht hierin in Gegensatz zu Müller-Freienfels, der sich eine solche Zurückführung gerade zum Ziel setzt, und legt auch Diltheys Typenlehre in seinem Sinne aus. (Vgl. Die Weltanschauungen der Malerei, S. 11, Anm. 1.) Richtig ist, daß für Dilthey die Unterscheidung der verschiedenen Stellungnahmen zur Welt das Primäre war, doch sind unverkennbare Ansätze zu einer differentiell-psychologischen Deutung dieser Unterscheidung vorhanden, so daß eine Fortentwicklung seiner Typentheorie sowohl im Sinne von Nohl als im Sinne von Müller-Freienfels möglich war. Dagegen widerstreitet die atomisierende Auffassung der Persönlichkeit als einer Kreuzung typischer Merkmale, wie sie Müller-Freienfels vertritt, allerdings den Grundanschauungen von Diltheys

Digitized by Google

Strukturpsychologie. Übrigens behauptet Müller-Freienfels keineswegs etwa das Angeborensein der von ihm unterschiedenen typischen Merkmale, sondern erkennt ihre teilweise historische und soziale Bedingtheit an. (Vgl. z. B. Psychologie der Kunst. Bd. I S. 246; Bd. II S. 123.)

Im einzelnen stehen die Typenuntersuchungen von Müller-Freienfels sowohl hinsichtlich des Grades ihrer Originalität als hinsichtlich der Gründlichkeit ihrer Rechtfertigung aus dem historischen Material auf sehr verschiedener Höhe. Sie erreichen gelegentlich die Grenze der Banalität, um dann wieder in glänzender Weise die Zusammenhänge der historischen Erscheinungen aufzudecken. Besonders bedeutsam ist seine Analyse der typischen Wertrichtungen des „Ausdruckskünstlers" und des zu ihm gegensätzlichen Typus des „Gestaltungskünstlers" sowie der entsprechenden Typen des einfühlenden und kontemplativen Verhaltens im ästhetischen Genießen, des „Mitspielers" und „Zuschauers". Die Fruchtbarkeit der historischen Richtung der Typenforschung für die Schlichtung des Streites der Kunstrichtungen und Kunsttheorien durch die Anerkennung gegensätzlicher Typen des Kunstschaffens und Kunstgenießens wird hier unverkennbar. In der Beschreibung der Müller-Freienfelsschen Typen ist Wilhelm Worringers Zurückführung von Stilunterschieden auf den Gegensatz von einfühlendem und abstrahierendem Verhalten und Nietzsches Unterscheidung von dionysischer und apollinischer Kunst verwertet. Vgl. W. Worringer, Abstraktion und Einfühlung. 4. Aufl. München 1916. Worringer stützt sich wieder auf Alois Riegls Unterscheidung verschiedener Arten des „Kunstwollens". Siehe a. a. O. S. 10f., 27f. Vgl. ferner Friedrich Nietzsche, Die Geburt der Tragödie.

Einen Gegner hat die an Dilthey anknüpfende Richtung kunstwissenschaftlicher Forschung, welche die Unterschiede der Kunstformen auf den Menschentypus der Künstler zurückführt, in der von Wölfflin begründeten Richtung gefunden. Vgl. H. Wölfflin, Das Problem des Stils in der bildenden Kunst. Abh. d. preuß. Akad. d. W. 1912. — Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. München 1915. Wölfflin hält sich bei seiner Analyse gegensätzlicher Kunstrichtungen wie Renaissance und Barock ausschließlich an die objektiven Merkmale der Kunstwerke selbst, wie seine kunstgeschichtlichen Grundbegriffe, die fünf Begriffspaare des Linearen und Malerischen, des Flächenhaften und Tiefenhaften, der geschlossenen und offenen Form, der Vielheit und Einheit, der absoluten und relativen Klarheit des Gegenständlichen bezeugen. Er beschränkt sich auf eine ästhetische Gegenstandslehre, eine phänomenologische Analyse der Kunstformen und schaltet die geistigen Voraussetzungen, die in den Künstlern bestehen und sie zu gegensätzlichen Darstellungsformen hinführen, von der Betrachtung aus. Vgl. z. B. das kritische Referat von W. Moog über „Persönlichkeit und Weltanschauung" von Müller-Freienfels. ZAest. 16 S. 234 und O. Walzel, Wechselseitige Erhellung der Künste. Berlin 1917. S. 25. Walzel, der Wölfflins Methode auf die Literaturgeschichte anwendet, betont in „Gehalt und Gestalt" (S. 6, 10f., 17) die größere Sicherheit einer solchen phänomenologischen Analyse der Kunstformen gegenüber jedem Zurückgehen auf die Entstehungsgeschichte des Kunstwerks, wie sie seine psychologische Deutung immer enthält. Er sieht jedoch in der Analyse der im Kunstwerk unmittelbar sich ausdrückenden, zu seinem Sinn gehörigen Stellungnahme zur Welt noch keine eigentlich psychologische, sondern eine objektive Analyse und strebt daher eine Synthese von Diltheys Typenlehre und Wölfflins Methode an. Nur der Heranziehung differentiell-psychologischer Kategorien

Digitized by Google

durch Müller-Freienfels gegenüber verhält sich Walzel, der überhaupt der differentiellen Psychologie nicht wohlgesinnt ist, etwas skeptisch. (Vgl. Gehalt und Gestalt, S. 77ff.) Walzels eigene Unterscheidung typischer Kunstformen verwertet neben den Grundbegriffen Wölfflins auch Anregungen aus den Werken von Wilhelm Scherer, Worringer und Simmel, in denen die Eigenart nordisch-germanischer Kunst auf eine bestimmte geistige Haltung der kunstschaffenden Völker zurückgeführt, also psychologisch erklärt wird. (Vgl. Wechselseitige Erhellung der Künste, S. 25ff. Vom Geistesleben alter und neuer Zeit. Leipzig 1922. S. 85ff.)

So nützlich eine gründliche phänomenologische Analyse der Kunstformen gegenüber einer voreiligen psychologischen Erklärung sein mag, die Koexistenz mehrerer typischer Merkmale ein und derselben Kunstform, die sich mit Hilfe einer rein objektiven Analyse nicht weiter verständlich machen läßt, wird immer wieder das Bedürfnis nach einer psychologischen Erklärung wecken. Wie überall wird sich auch hier der Übergang von der bloß beschreibenden zur erklärenden Wissenschaft auf die Dauer nicht aufhalten lassen. Vgl. auch E. Spranger, Der gegenwärtige Stand der Geisteswissenschaften und die Schule, S. 19: „Was Wölfflin in der bildenden Kunst als Unterschiede der Darstellungsart bezeichnet, z. B. das Lineare und das Malerische usw. hat seinen Ursprung nicht im Objekt oder in der Technik, sondern in Strukturverschiedenheiten des künstlerischen Auffassens und Gestaltens, d. h. des künstlerischen Menschen selber."

Zur Entstehung der historischen Richtung der Typenforschung vgl. noch den Rückblick in Sprangers Lebensformen, 3. Aufl., S. 360, wo auch auf die denen Diltheys verwandten Bestrebungen von Jakob Burckhardt, Lamprecht, Schmoller, Max Weber und Troeltsch hingewiesen wird.

[15]) E. Spranger, Lebensformen. 3. Aufl. Halle 1922.

[16]) Der in der heutigen Psychologie noch keineswegs eindeutig gebrauchte Strukturbegriff wird hier und im folgenden in der sich aus nachstehenden Überlegungen ergebenden präzisen Bedeutung verwendet. Irgendwelche Bestimmtheiten, die einem Komplex als solchem zukommen, nenne ich seine Komplexbestimmtheiten. Neben den Komplexbestimmtheiten findet die Analyse an den Komplexen auch Bestimmtheiten, welche ihren Elementen zukommen, wobei es genügt, die Elemente als relative Elemente zu betrachten, wie z. B. die Buchstaben eines gedruckten Wortes es sind. Eine Gesamtheit von Komplexbestimmtheiten, aus denen sich alle übrigen ableiten lassen, konstituiert die Struktur des Komplexes. So besteht die Struktur des gedruckten Wortes „leiten" im Gegensatz etwa zu der Struktur des aus denselben sechs Buchstaben bestehenden Wortes „teilen" darin, daß die Buchstaben e, e, i, l, n, t in der für das Wort „leiten" spezifischen, keinem anderen Worte eigenen räumlichen Aufeinanderfolge miteinander verbunden sind. Unser Gebrauch des Wortes „Struktur" gestattet es also nicht, einen Komplex als eine Struktur zu bezeichnen. Ein Komplex ist nicht, sondern hat eine Struktur. Gesetzmäßige Zusammenhänge, welche in der Struktur eines Komplexes begründet sind, z. B. in der Struktur eines Systems von dispositionellen Verhaltungsweisen, die unter spezifischen Auslösungsbedingungen ineinandergreifen (s. oben S. 24), nenne ich Strukturgesetze. Von Strukturgesetzen und strukturgesetzlichen Zusammenhängen (Strukturzusammenhängen) handeln z. B. O. Selz. Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs. Stuttgart 1913. S. 89ff. Zur Psychologie des produktiven Denkens. Bonn 1922. S. 127f., 377, 576 bis 586, 632ff., 643f., 657ff.,

Digitized by Google

681. Über den Begriff des Strukturgesetzes bei Dilthey und Stumpf vgl. C. Stumpf, Zur Einteilung der Wissenschaften. Abh. d. Preuß. Akad. d. W. 1906. S. 61 ff. Daß die Struktur auch Kausalbeziehungen in sich schließen kann, erkennt schon Stumpf an (S. 61).

Nur einen Spezialfall eines Strukturzusammenhangs bildet die teleologische Struktur eines Komplexes. Sie besteht darin, daß die relativen Elemente eines Komplexes, z. B. die emotionalen, intellektuellen und motorischen Verhaltungsweisen eines Organismus, zu einheitlichen Leistungen zusammenwirken. In dem Zusammenwirken zu einer einheitlichen Leistung besteht die objektive Zweckmäßigkeit oder „Funktion" der Organe oder organischen Verhaltungsweisen (einschließlich der Bewußtseinserscheinungen), wegen derer man einen Organismus als eine teleologische Struktur bezeichnen kann ohne Rücksicht darauf, ob er für Zwecke arbeitet, die ihm selbst oder einer höheren Einheit bewußt sind. Jede physiologische Untersuchung über die Funktion eines Organs betrachtet den Zusammenhang innerhalb des Organismus als einen teleologischen Strukturzusammenhang in dem soeben bezeichneten Sinne und stellt die Teilwirkungen fest, welche das Organ in der kausalen Gesamtleistung des Organismus herbeiführt. Die Annahme teleologischer Strukturen hat also an sich nichts mit einer der kausalgesetzlichen Betrachtung des organischen Geschehens entgegenstehenden „Zweckbetrachtung" zu tun. Nur die spezielle Auffassung, welche Dilthey und nach ihm William Stern in seiner personalistischen Philosophie (s. unten Anm. 25) und Spranger in seinen Lebensformen von der teleologischen Struktur der personalen Einheiten vertreten haben, führt diese Forscher zur Verwerfung einer kausalgesetzlichen Analyse der Persönlichkeit. Insbesondere liegt dabei die Meinung zugrunde, daß die spezifische Eigenart der Totalstruktur jeder Persönlichkeit die stets generalisierende kausalgesetzliche Betrachtung ausschließe. Hieraus wird dann die ausschließliche Zulässigkeit der verstehenden Betrachtung für die Analyse der Persönlichkeit gefolgert. Nicht nur Dilthey und Spranger vertreten diese Lehre, auch William Stern ist ihr beigetreten. So sagt Stern im Nachwort von 1921 zu seiner differentiellen Psychologie. 3. Aufl. S. 506: „Persönlichkeiten kann man — sofern sie Ganzheiten sind und auch geistig eine Einheit darstellen — nur nacherlebend verstehen". Die differentielle Psychologie soll nur „die Bausteine liefern, aus denen sich dann die Einheitstruktur der Persönlichkeit aufbauen läßt in der verstehenden und zugleich gestaltenden Tat des Historikers", die „zum großen Teil ein künstlerisches Tun ist". Die verstehende Psychologie wird daher wie bei Spranger zur Grundlage geistes-, geschichts- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnis.

Im Gegensatz hierzu zeigen meine Untersuchungen zur Psychologie des produktiven Denkens die Möglichkeit, die teleologische Struktur der Persönlichkeit auf eine kausalgesetzliche Verknüpfung objektiv zweckmäßiger, d. h. zu einheitlichen Leistungen zusammenwirkender Verhaltungsweisen zurückzuführen, wobei fortgesetzt neue und unter Umständen für das Individuum spezifische Verhaltungsweisen aus den bereits ausgebildeten kausalgesetzlich hervorgehen. (Vgl. Zur Psychologie des produktiven Denkens, insbesondere das Vorwort und den 4. Abschnitt sowie die Anm. 8 angeführte kurzgefaßte Darstellung.) Die Gesetzmäßigkeit der Entstehung einer Verhaltungsweise schließt das nur einmalige tatsächliche Vorkommen der Umstände, welche sie gesetzlich herbeiführen, nicht aus. Wir haben ferner oben gesehen, daß das verstehende Verfahren erst durch

Digitized by Google

die mit seiner Hilfe gefundenen Kausalhypothesen wissenschaftliche Bedeutung erhält, für sich allein also keine grundlegende, sondern nur eine vorbereitende, heuristische Rolle spielt, so wichtig diese ist.

[17]) Vgl. insbesondere die Lehre Lévy-Bruhls von der participation mystique sowie die Untersuchungen von E .R. Jaensch und seiner Schule an Jugendlichen über subjektive Anschauungsbilder. Siehe oben S. 23 und Anm. 79. L. Lévy-Bruhl, Das Denken der Naturvölker. In deutscher Übersetzung herausg. und eingeleitet von W. Jerusalem. Wien-Leipzig 1921. Die Bedeutung der Lehre von den subjektiven Anschauungsbildern für das Seelenleben der Primitiven behandelt: E. R. Jaensch, Die Völkerkunde und der eidetische Tatsachenkreis. ZPs. 91 S. 88. Siehe ferner die zusammenfassende Darstellung von W. Danzel, Prinzipien und Methoden der Entwicklungspsychologie. Grundlinien einer psychologischen Entwicklungsgeschichte von Kultur und Gesellschaft. Handb. d. biolog. Arbeitsmethoden, herausg. von E. Abderhalden, Abt. VI Tl. C H. 2 1921. Außerdem Th. W. Danzel, Die psychologische Bedeutung magischer Gebräuche. Psychologische Forschung 2 S. 61. — Derselbe, Mexiko I, II Hagen i. W.-Darmstadt 1922. Danzel hat namentlich von Lévy-Bruhl, Alfred Vierkandt und Felix Krueger Anregungen empfangen. Er macht die magischen Handlungen aus der besonderen Art des Erlebens verständlich, in dem die Wirklichkeit von dem primitiven Menschen erfahren wird. Das Bewußtsein des Primitiven wird als komplex charakterisiert, d. h. die Scheidung von Ich und Nichtich, von Innen- und Außenwelt, Subjektivem und Objektivem wird noch nicht im Bewußsein mit der uns gewohnten Schärfe vollzogen. Die Dinge werden noch nicht in strenger Distanzierung objektiviert. Die Einheiten im Bewußtsein des Primitiven sind nicht die Dingeinheiten, sondern Klangfarben-, Gefühlstoneinheiten. Der Unterschied zwischen „Vorstellung" und „Wirklichkeit" ist noch nicht scharf ausgeprägt. Der Primitive glaubt z. B. mit Verstorbenen in intensiver Wechselwirkung zu stehen. Der subjektive Gehalt, der in die Dinge hineinerlebt wird, übergreift im Seelenleben des Primitiven den objektiven. Die dingliche Welt ist demgemäß stark mit spiritualen Zügen ausgestattet. Während nun der Mensch höherer Kulturstufe gemäß den Nötigungen einer als objektiv erlebten Welt technisch handelt (homo faber), überwindet der primitive Mensch mittels der magischen Handlung unerträgliche oder hemmende Vorstellungen durch subjektive Beschwichtigung (homo divinans). Beim Übergang von der älteren zur jüngeren Entwicklungsstufe geht mit abnehmender Emotionalität und zunehmender Intellektualität die allmähliche Differenzierung des Subjektiven und Objektiven Hand in Hand. Die Untersuchungen von Jaensch über subjektive Anschauungsbilder berücksichtigt Danzel noch nicht. Sie lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß mit der größeren Emotionalität und geringeren Intellektualität des Primitiven, die er mit dem Jugendlichen teilt, eine „Struktur der Wahrnehmungswelt" verknüpft ist, welche die dem erwachsenen Menschen der Hochkultur eigene scharfe Differenzierung von Subjektivem und Objektivem ausschließt.

Über die geringe Entwicklung der Fähigkeit zu abstraktem Denken beim Primitiven vgl. R. Thurnwald, Psychologie des primitiven Menschen. Handbuch der vergleichenden Psychologie, herausg. von G. Kafka, München 1922. Bd. I S. 269ff.

[18]) Vgl. insbesondere die 1. Aufl. der Lebensformen, Festschrift für Alois Riehl, Halle 1914.

Digitized by Google

[19]) F. Giese, Berufspsychologie und Arbeitsschule. Leipzig 1921. S. 7ff.

[20]) Zur Orientierung vgl. insbesondere das Buch von C. G. Jung, Psychologische Typen. Zürich 1921.

[21]) F. Giese a. a. O. S. 20ff. Derselbe, Allgemeine Kinderpsychologie (s. Anm. 35) S. 455f.

[22]) T. K. Oesterreich. Einführung in die Religionspsychologie. Berlin 1917. S. 3f.

[23]) Vgl. Zur Psychologie des produktiven Denkens (s. oben Anm. 8), insbesondere 2. Abschnitt § 3 und 4.

[24]) Vgl. zur Orientierung Oswald Kroh. Über subjektive Anschauungsbilder bei Jugendlichen. Göttingen 1922. S. 30ff. Siehe auch unten Anm. 79.

[25]) Vgl. William Stern, Person und Sache. I. Bd. Ableitung und Grundlehre. Leipzig 1906. 2. unveränd. Aufl. 1923. II. Bd. Die menschliche Persönlichkeit. 3. Aufl. Leipzig 1923. Sterns personalistische Philosophie unterscheidet in der Persönlichkeit, die wie bei Dilthey eine teleologische Einheit darstellt, Richtungsdispositionen oder Strebungen und Rüstungsdispositionen oder Könnungen, welche der Verwirklichung der ersteren dienen und unter ihrem Einfluß zur Entstehung gelangen. Der Charakter ist die Einheit aller Richtungsdispositionen, während die Begabung sich aus den vorhandenen Rüstungsdispositionen konstituiert. Stammesgeschichtlich begründen die im Charakter struktuell verbundenen Richtungsdispositionen die Begabung. Anders ausgedrückt: Die Richtungsdispositionen schaffen sich allmählich die zugehörigen Rüstungsdispositionen. Dabei sind die Einzeldispositionen als künstliche Ausschnitte der Gesamtentelechie der Persönlichkeit zu denken. Sie sind keine selbständigen Ursachzentra, keine isolierten Vermögen. Das ideale Endziel des philosophischen Verständnisses bildet ein geschlossenes Strukturbild der Persönlichkeit, indem man zeigt, wie die auf empirischem Wege feststellbaren Korrelationen der Einzeldispositionen durch den gemeinsamen Anteil der Dispositionen am Gesamtzweck der Persönlichkeit gefordert sind. Aus der Arbeitsteilung innerhalb der gleichfalls teleologischen Übereinheiten, zu denen die menschlichen Individuen verbunden sind, läßt sich auch die Differenzierung der verschiedenen Persönlichkeitstypen ableiten. Wir haben hier also ähnlich wie bei Jaspers (oben S. 13ff.) einen Hinweis auf die biologischen bzw. historischen Entstehungsbedingungen der Persönlichkeitstypen.

Nach meinen denkpsychologischen Untersuchungen (s. oben Anm. 8) läßt sich nun aber die Einheit der Persönlichkeit psychologisch näher bestimmen als ein geordnetes System spezifischer Reaktionsweisen (vgl. oben S. 24). Die objektive Zweckmäßigkeit dieser Reaktionsweisen, ihre biologische Funktion (s. oben Anm. 16) kann in ihrer kausalen Bedeutung für die Erhaltung oder Fortpflanzung der im sozialen Verband lebenden, wechselseitig voneinander abhängigen Individuen oder in der Herbeiführung bzw. Steigerung von Lust irgendwelcher Art bestehen. Die Psychologie kann zwar nicht die erstmalige Entstehung teleologischer Einheiten, wohl aber ihre Fortentwicklung durch Ausbildung neuer zweckmäßiger Verhaltungsweisen auf Grund der schon vorhandenen kausalgesetzlich erklären und die Rolle der „Richtungsdispositionen", die sich hierbei als determinierende Tendenzen geltend machen, ermitteln. Wir brauchen uns demnach nicht mit der Aufzeigung teleologischer Zusammenhänge zwischen den Verhaltungsweisen der Persönlichkeit begnügen, sondern können heute auch die kausalgesetzliche Ent-

Digitized by Google

stehung solcher Zusammenhänge nachweisen und damit über eine bloße „verstehende" Betrachtung zu einer kausal-erklärenden hinausgelangen, welche insbesondere auch den Einfluß der Wertrichtungen auf das Gesamtverhalten der Persönlichkeit betrifft.

Einen hierher gehörigen Spezialfall behandeln die viel zu wenig beachteten, mit der Erhebungsmethode angestellten fruchtbaren Untersuchungen von R. Baerwald, Zur Psychologie der Vorstellungstypen mit besonderer Berücksichtigung der motorischen und musikalischen Anlage. Leipzig 1916. Baerwald sucht den erstmaligen exakten Nachweis für die Abhängigkeit des Vorstellungstypus von der speziellen „Gefühls- und Willensrichtung" eines Individuums zu erbringen (S. 322, 351).

Auf die berufspsychologische Bedeutung der Wertrichtungen lenkt die Arbeit von E. Lau, Die Berliner Jugend und ihr Beruf (Berlin 1923) die Aufmerksamkeit. Sie zeigt auf experimenteller Grundlage, daß die Arbeitsfreude außer von der Beschaffenheit der Arbeit auch von den Wertrichtungen der Arbeitenden, von dem Typus ihres „Berufswillens" abhängt, der z. B. für gelernte und ungelernte Arbeiter verschieden ist.

Die Brauchbarkeit der Sprangerschen Typen als allgemeine Kategorien des historischen Verständnisses zeigt z. B. E. Bergmann, Der Geist des neunzehnten Jahrhunderts. Breslau 1922. Auf die Probleme der Erziehung wird die Sprangersche Typenlehre namentlich von Erich Stern angewendet. Einleitung in die Pädagogik Halle 1922.

Sprangers neuestes Werk: Psychologie des Jugendalters (Leipzig 1924) gibt wichtige Ergänzungen zu seiner Werttypenlehre.

[26]) Daß die Typenforschung der historischen Richtung zu völlig gesicherten, dem Streit der Meinungen entrückten Ergebnissen noch nicht gelangt ist, zeigt die teilweise Inkongruenz zwischen den Typen von Dilthey und Spranger. Vgl. E. Spranger, Lebensformen. 1. Aufl. Festschrift f. Alois Riehl. Halle 1914. S. 507, Anm. 1.

[27]) Vgl. insbesondere E. Husserl, Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. 2. Aufl. Halle 1922.

[28]) Vgl. O. Selz, Zur Psychologie des produktiven Denkens. S. 643.

[29]) Vgl. W. Stern, Differentielle Psychologie. S. 196.

[30]) Zur Orientierung vgl. die Sammelreferate: J. Philippe, Le caractère d'après les travaux récents. AnPs. 2, 1895. G. Poyer, La psychologie des caractères. RPh. 46, 1921, S. 390ff. Zur Kritik der klassifizierenden Methode der älteren französischen Psychologen vgl. insbesondere A. Binet et V. Henri, La psychologie individuelle. AnPs. 2, S. 414. Über die heuristische Bedeutung, welche jene Arbeiten für die durch G. Heymans begründeten exakten Untersuchungen mit der Erhebungsmethode (oben S. 19ff.) gehabt haben, vgl. G. Heymans, Über einige psychische Korrelationen. ZAngPs. 1, S. 313, 353ff. Die Untersuchungen von Heymans stehen insbesondere in Beziehung zu den charakterologischen Forschungen von Malapert, ferner von Paulhan, Pérez, Fouillée, Ribéry und Ribot.

[31]) Vgl. Arbeiten zur Entwicklungspsychologie, herausg. von F. Krueger, insbesondere H. 1: F. Krueger, Entwicklungspsychologie. Leipzig 1915.

[32]) Siehe oben Anm. 3.

Digitized by Google

[33]) Vgl. Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. 3 Bde. Tübingen 1920/21.

[34]) Vgl. Ernst Troeltsch, Gesammelte Schriften. Bd. I: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Anastat. Neudruck. Tübingen 1919.

[35]) F. Giese, Der romantische Charakter. Bd. I: Die Entwicklung des Androgynenproblems in der Frühromantik. Langensalza 1920. Siehe auch F. Giese, Allgemeine Kinderpsychologie. Handbuch der vergleichenden Psychologie, herausg. von G. Kafka. München 1922. Bd. I. S. 397.

[36]) E. Spranger, Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Berlin 1910.

[37]) Karl Jaspers, Psychologie der Weltanschauungen. 2. Aufl. Berlin 1922. Vgl. auch W. Wirth, Zur Kritik einer verstehenden Psychologie der Weltanschauungen. ArGsPs. 43, S. 72ff.

[38]) Vgl. Psychologie der Weltanschauungen, S. 229.

[39]) Prinzipien und Methoden der Entwicklungspsychologie (s. oben Anm. 17).

[40]) Ch. Bühler, Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät. 2. Aufl. Jena 1923. Insbesondere S. 15, 19ff.

[41]) Ch. Bühler, Tagebuch eines jungen Mädchens. Quellen und Studien zur Jugendkunde. H. 1. Jena 1922.

[43]) W. Stern, Vom Ichbewußtsein des Jugendlichen. ZPdPs. 23, S. 8. — Über die Entwicklung der Idealbildung in der reifenden Jugend. ZPdPs. 24, S. 35.

[43]) E. D. Starbuck, Religionspsychologie. Deutsch von F. Beta. 2 Bde. Leipzig 1909. (Philos.-soziol. Bücherei. Bd. XIV, XV.)

[44]) Géza Révesz, Über das frühzeitige Auftreten der Begabung. ZAngPs. 15, S. 341ff.

[45]) E. Lucka, Das Problem einer Charakterologie. ArGsPs. 11 S. 211.

[46]) Gabriele Gräfin Wartensleben, Die christliche Persönlichkeit im Idealbild. Kempten und München 1914.

[47]) Unterschiede des Zentralfaktors begründen also eine Totalvariation, da sie mit größerer oder geringerer Annäherung das gesamte Verhalten eines Individuums strukturgesetzlich beeinflussen. Vgl. über den Begriff der Totalvariation W. Stern, Differentielle Psychologie. S. 151ff. Über den Begriff des Zentralfaktors vgl. auch a. a. O. S. 290ff.

[48]) Empirische Individuen können zugleich mehreren Strukturtypen entsprechen, von denen jeder durch einen bestimmten Zentralfaktor ausgezeichnet ist. So kann ein Mensch nach seinem Temperament und nach der Art seiner Begabung zugleich verschiedenen Strukturtypen angehören. Eine Mehrheit von Zentralfaktoren, welche ein und demselben Individuum ihren Stempel aufdrücken, ist also durchaus denkbar. Sprangers Doppelstrukturen sind nur deshalb „tragisch", weil seine Persönlichkeitstypen ausschließlich durch Wertrichtungen gekennzeichnet sind, die um die Vorherrschaft konkurrieren.

Die Aufstellung von Strukturtypen kann nicht nur dazu dienen, den Zusammenhang zwischen den Merkmalen von Einzelpersönlichkeiten zu bestimmen. Auch der Zusammenhang der objektiven geistigen Äußerungen einer Gemeinschaft, z. B. einer Kulturgemeinschaft, kann durch die Beziehung auf solche Idealtypen aufgedeckt werden. Spenglers Kulturtypen mit ihren Zentralfaktoren der apollinischen Diesseitigkeit, der faustischen Sehnsucht nach dem Unendlichen usw. sind in erster Linie in diesem Sinne gemeint; sie wollen nicht den

Digitized by Google

Geist von Einzelpersönlichkeiten, sondern den Geist einer Kultur, der allen ihren Schöpfungen sein Gepräge aufdrückt, in einem Idealtypus darstellen. (Vgl. meinen in Anm. 10 angeführten Vortrag.) Da aber dem Idealtypus eines Gemeinschaftsgeistes, gleichviel ob dieser als besondere Realität neben den Einzelindividuen gedacht wird oder nicht, die der Gemeinschaft angehörigen Individuen mehr oder weniger entsprechen, sind solche Gemeinschaftstypen stets zugleich Persönlichkeitstypen.

[49]) Vgl. z. B. die methodisch mustergültige Arbeit von E. Reiß, Konstitutionelle Verstimmung und manisch-depressives Irresein. Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych. 2, 1910, S. 347.

[50]) W. Ostwald, Große Männer. Leipzig 1919. An Ostwald lehnt sich S. von Mádays Unterscheidung zweier Persönlichkeitstypen an: Kämpfer und Arbeiter. Die Umschau 19. 1915. Nr. 26. v. Máday ist es weniger um die Beibringung empirischen Materials als um den theoretischen Nachweis von Strukturzusammenhängen zu tun.

[51]) A. Binet, La création littéraire. Portrait psychologique de M. Paul Hervieu. AnPs. 10, S. 1. — K. Groos, Bismarck im eigenen Urteil. Psychologische Studien. Stuttgart und Berlin 1920. — Derselbe, Fürst Metternich. Eine Studie zur Psychologie der Eitelkeit. Stuttgart und Berlin 1922.

[52]) Vgl. auch W. Stern, Differentielle Psychologie, S. 374f., bei dem jedoch die Selbständigkeit des induktiven, mit Strukturhypothesen verknüpften Verfahrens gegenüber der Korrelationsmethode nicht zur Geltung kommt.

[53]) Statistische Methoden, wie sie auch die Korrelationsforschung verwendet, stellen einen Umweg zur Ermittelung gesetzmäßiger Zusammenhänge dar, die sich im unmittelbaren Induktionsverfahren nicht feststellen lassen, weil es sich um den Anteil von Teilbedingungen handelt, die im Einzelfall nicht isolierbar sind. So läßt sich der Einfluß von Preissteigerungen lebenswichtiger Nahrungsmittel auf die Zunahme von tuberkulösen Erkrankungen oder Eigentumsverbrechen nur auf statistischem Wege erweisen. Ebenso der Einfluß des Berufes oder der Rasse auf die Art der begangenen strafbaren Handlungen. (Vgl. über die Bedeutung des statistischen Verfahrens als „Hilfsmethode der Induktion“ auch Chr. Sigwart, Logik. 3. Aufl. Tübingen 1904. Bd. II, § 101.) Bei der Feststellung komplexer psychologischer Typen ist dagegen die Annahme einer ausschließlichen Anwendbarkeit des Umweges der Korrelationsforschung, der auch Stern (Diff. Psychol., S. 286) zuneigt, keineswegs erwiesen. Die angeführten Versuche einer Feststellung komplexer Typen im unmittelbaren Induktionsverfahren sprechen für das Gegenteil. Es läßt sich auch kein Grund einsehen, warum eine künstliche Isolierung der gesetzmäßig verbundenen Merkmale mit den verfeinerten Verfahrungsweisen induktiver Forschung hier grundsätzlich ausgeschlossen sein sollte. Die Anwendbarkeit der unmittelbaren Induktion, insbesondere der Millschen Regeln oder der empirischen Begründung und Verifizierung von Strukturhypothesen, bietet aber einen großen Vorteil. Sie setzt keine Massenbeobachtungen voraus wie die Korrelationsstatistik, sondern kann sich mit einer verhältnismäßig geringen Zahl von Fällen begnügen.

[54]) B. Erdmann, Logik. I. Bd. 2. Aufl. Halle a. S. 1904. S. 152ff.

[55]) Für Korrelationstypen gilt der von W. Stern aufgestellte Satz nicht, daß Typen keine Klassen seien. Nach Stern gehört es zum Wesen eines Typus, daß die ihn von seinen Nachbartypen differenzierenden Merkmale auch außerhalb des

Digitized by Google

Typus vorkommen, so daß fließende Übergänge zwischen den Typen bestehen. Dagegen seien die differenzierenden Merkmale einer Klasse, von Ausnahmefällen abgesehen, die bei der Klasseneinteilung außer Betracht bleiben, auf diese beschränkt (Diff. Psychol., S. 173 ff., 179, 202, 244). Die Korrelationstypen sind jedoch durch das ausschließlich den Angehörigen des Typus zukommende primäre Merkmal scharf als Klassen abgegrenzt. Nur hinsichtlich der sekundären Merkmale, welche die Klasse erst zum Typus machen, trifft die obige Kennzeichnung der typischen Merkmale zu.

[56]) Vgl. insbesondere die beiden grundlegenden Untersuchungen: G. Heymans, Über einige psychische Korrelationen. ZAngPs. 1, 1908, S. 313. G. Heymans und E. Wiersma, Beiträge zur speziellen Psychologie auf Grund einer Massenuntersuchung. 6 Artikel. ZPs. 51, 1909, S. 1.

[57]) Als Persönlichkeitstypen bezeichnen wir nur solche Typenaufstellungen, die auf eine Darstellung der Gesamtpersönlichkeit abzielen, also „Totaltypen" im Sinne William Sterns sind (Diff. Psychol. S. 179). Die behandelten drei Arten von Persönlichkeitstypen, Strukturtypen, empirische Typen und Korrelationstypen, erfüllen diese Voraussetzung. Einzelne typische Eigenschaften können für sich allein zur Abgrenzung differentiell-psychologischer Typen dienen, denen wir eine Gruppe von Individuen einreihen. Sie genügen aber nicht zur Beschreibung eines Persönlichkeitstypus im hier gebrauchten Sinne. Wir können jedoch einen Persönlichkeitstypus nach ihnen benennen, wenn es gelingt, sie als zentralen Faktor eines Strukturtypus oder als primäres Merkmal eines Korrelationstypus nachzuweisen. So hat R. Baerwald die Darstellung eines Persönlichkeitstypus des Motorikers durch die Aufzeigung von Korrelationen und strukturgesetzlichen Zusammenhängen in Angriff genommen. (Vgl. die Anm. 25 angeführte Arbeit.) In demselben Sinne haben G. Heymans und E. Wiersma den Persönlichkeitstypus des Geizigen und des Verschwenders untersucht. Beiträge zur speziellen Psychologie auf Grund einer Massenuntersuchung. 5. Artikel. ZPs. 49 S. 414 ff.

[58]) Die Untersuchung solcher Korrelationstypen hat es also zunächst nicht auf die Ermittlung gesetzmäßiger Zusammenhänge zwischen den Merkmalen von Einzelindividuen abgesehen wie die Aufstellung von Strukturtypen und empirischen Typen der Persönlichkeit, sondern sie bezweckt die Darstellung von Kollektivindividualitäten. (Vgl. über diesen Begriff W. Stern, Diff. Psychol. S. 19.) Von dem Korrelationsgrad zwischen dem primären und den sekundären Merkmalen der Gruppe hängt die Häufigkeit des Vorkommens der sekundären Merkmale innerhalb der Gruppe und damit das Verhalten der Gruppe als Ganzes, z. B. die Kulturleistungen einer Rasse oder die Leistungen eines Geschlechts in bestimmten Unterrichtsfächern ab. Durch den genannten Korrelationsgrad ist demnach die Individualität der Gruppe, die sich in ihrem Verhalten als Ganzes kundgibt, bestimmt. Je mehr ein Einzelindividuum der Gruppe die mit dem Grundmerkmal durch Korrelation verbundenen typischen Merkmale zeigt, desto mehr entspricht es dem im Verkehr mit der Gruppe entstandenen Eindruck des typisch Allgemeinen oder einem aus den durch Korrelation verbundenen Eigenschaften konstituierten Idealtypus. Wir bezeichnen ein solches Individuum selbst als typisch für seine Gruppe, z. B. als typischen Yankee. (Vgl. über diesen sekundären Typusbegriff O. Külpe, Vorlesungen über Psychologie. 2. Aufl. Leipzig 1922. S. 125.) Daß auch die Aufstellung von Strukturtypen,

Digitized by Google

wenn sie als Gemeinschaftstypen gemeint sind, zur Darstellung von Kollektivindividualitäten dient, ergibt sich aus den früheren Ausführungen (vgl. oben Anm. 48).

[59]) Über den Begriff der Korrelationsschar vgl. W. Stern, Diff. Psychol. S. 282.

[60]) Vgl. W. Stern, Diff. Psychol., namentlich auch das Nachwort 1921.

[61]) A. Lasurski, Über das Studium der Individualität. Deutsch von N. Gadd, Pädagog. Monographien. Herausg. von E. Meumann. Bd. XIV. Leipzig 1912.

[62]) L. Klages, Prinzipien der Charakterologie. 3. Aufl. Leipzig 1921.

[63]) G. Heymans u. E. Wiersma, Beiträge zur speziellen Psychologie auf Grund einer Massenuntersuchung. 3. Artikel. ZPs. 45, S. 12. — G. Heymans, Die Psychologie der Frauen. Heidelberg 1910. — Anna Wisse, Zur Frage nach den Geschlechtsunterschieden im akademischen Studium. ZAngPs. 11, S. 341 ff.

[64]) Siehe die in Anm. 56 angeführte Untersuchung von G. Heymans und E. Wiersma.

[65]) H. J. und W. A. Pannenborg, Zur Psychologie der Musiker. ZPs. 73, S. 91. — Die Psychologie des Zeichners und Malers. ZAngPs. 12, S. 230. — Zur Psychologie der Künstler III. ZAngPs. 13, S. 161. — W. A. Pannenborg, Die Psychologie der Künstler IV. Beiträge zur Psychologie des Bildhauers. ZAngPs. 16, S. 25.

[66]) Anna Wisse, Die Fakultätsdifferenzen als psychologische Gruppenunterschiede bei den Universitätsstudenten. ZAngPs. 21 S. 1.

[67]) Vgl. auch die aus der Schule von Heymans hervorgegangene Arbeit zur Psychologie des jüdischen Volkes. Jul. Leydesdorff, Bijdrage tot de Speciale Psychologie van het Joodsche Volk. Referiert ZAngPs. 22, S. 132.

[68]) Die skeptischen Einwände gegen die Erhebungsmethode sind daher nicht durchschlagend, wenn sie sich ausschließlich auf die Unsicherheit der Einzelbeantwortung von Fragebogen stützen. Hierher gehören z. B. auch G. E. Müllers Bedenken gegen die „Methode der vermeintlichen Reminiszenzen", soweit sie sich gegen die Erhebungsmethode richten. Vgl. G. E. Müller, Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufs. Bd. I. ZPs. Erg.-Bd. 5. Leipzig 1911. § 19. Die Massenerhebung kann gerade dazu dienen, die Auswertung von Beobachtungen möglich zu machen, die einzeln genommen keine hinreichende Zuverlässigkeit besitzen würden. Die Fehlerquellen für übereinstimmend falsche Beobachtungen, wie sie die Aussagepsychologie ermittelt, müssen freilich hierbei vermieden werden. Vgl. hierzu die wichtigen, zum Teil statistisch belegten Feststellungen von R. Baerwald (s. oben Anm. 25) S. 40—45.

Neuerdings hat Langelüddeke auch der Unsicherheit des Einzelpsychogramms dadurch entgegenzuarbeiten gesucht, daß er dieselbe Person von mehreren anderen unabhängig voneinander psychographieren ließ. A. Langelüddeke, Zur Psychologie des Psychographierens. ZAngPs. 20, S. 297.

[69]) L. Löwenfeld, Über die geniale Geistestätigkeit, mit besonderer Berücksichtigung der Genies für bildende Kunst. Wiesbaden 1903.

[70]) Vgl. Bibl. D IV. 2. Bibl. Anh. D III. D. Katz, Psychologie und mathematischer Unterricht. Abhandlungen über den mathematischen Unterricht in Deutschland III. H. 8. Leipzig 1913. S. 78. Katz weist im Anschluß an die Untersuchungen von A. Binet und G. E. Müller darauf hin, daß viele Virtuosen von einer unstillbaren Leidenschaft zum Rechnen erfüllt sind, und daß die Be-

Digitized by Google

schäftigung mit den Zahlen und ihren Eigenschaften einen wesentlichen Teil des gesamten Denkens dieser Individuen einnimmt. Siehe auch die unten Anm. 86 angeführte Arbeit von O. Kroh.

[71]) Vgl. für das Gebiet der Mathematik D. Katz a. a. O. S. 57ff., 67f.

[72]) Siehe oben Anm. 7.

[73]) Zur Psychologie des produktiven Denkens, insbesondere 4. Abschnitt § 1. I. II; § 2. I—III; § 3.

[74]) Siehe oben Anm. 6.

[75]) Siehe oben Anm. 45.

[76]) O. Lipmann, Psychische Geschlechtsunterschiede. BhZAngPs. 14a und 14b. 1917.

[77]) Vgl. W. Stern, Diff. Psychol. und die dortige Bibliographie. Auf die Anführung von Einzelarbeiten muß im Rahmen dieses Referats verzichtet werden.

[78]) Vgl. H. Münsterberg, Psychologie und Wirtschaftsleben. 4. Aufl. Leipzig 1919. II 11, 12.

[79]) Vgl. zur Orientierung insbesondere das Sammelreferat von E. R. Jaensch, Über die subjektiven Anschauungsbilder. Bericht über den VII. Kongreß f. exper. Psychol. in Marburg. Jena 1922. S. 1, sowie die in Anm. 24 angeführte Monographie von O. Kroh. Von den in diesen Zusammenfassungen noch nicht berücksichtigten Arbeiten aus der Marburger Schule gehören namentlich die in der Zeitschr. f. Psychol. erschienenen hierher. Vgl. auch die Untersuchung von Maria Zillig, Über eidetische Anlage und Intelligenz. FPs. 5, S. 293. Meine denkpsychologischen Untersuchungen haben eine starke Abhängigkeit jener Eigenschaften der Gedächtnisbilder, welche die Marburger Schule an den Anschauungsbildern feststellt, von den vorhandenen Determinationen und den entsprechenden bewußten oder latenten Antizipationen nachgewiesen. Zur Psychologie des produktiven Denkens, insbesondere 2. Abschnitt § 3 und 4. In diesen Zusammenhang gehört auch die Untersuchung von H. Henning. Starre eidetische Klang- und Schmerzbilder und die eidetische Konstellation. ZPs. 92, S. 134. Wenn Henning in der bisherigen Psychologie eine Untersuchung der Gesamterlebnisse vermißt, in welche die „Bilder“ eingehen, so ist auf meine obengenannten Untersuchungen zu verweisen. Vgl. auch schon O. Selz, Über die Gesetze des geordneten Denkverlaufs, insbesondere 3. Abschnitt § 1.

Auf die Diskussion über die von Jaensch aufgestellte Theorie der Anschauungsbilder einzugehen, ist hier nicht der Ort. Der Wert seiner Beobachtungen ist von ihrer theoretischen Deutung in weitem Maße unabhängig.

Vgl. auch noch R. Baerwald, Zur Psychologie der Vorstellungstypen (s. oben Anm. 25), insbesondere die Feststellungen über allseitig starke und allseitig schwache Vorsteller S. 168ff.

[80]) H. Poincaré, Der Wert der Wissenschaft. Deutsch von H. Weber, L.-Berlin 1910, S. 8ff.

[81]) Vgl. insbesondere die oben Anm. 17 angeführte Untersuchung von E. R. Jaensch in ZPs. 91.

[82]) Vgl. W. Jaensch, Über psychophysische Konstitutionstypen. Ber. über d. VII. Kongr. f. exper. Psychol. Jena 1922, S. 131 und die dort angeführten Arbeiten. Siehe ferner W. Jaensch, Über psychophysische Konstitutionstypen 2. vorl. Mitteilung Münch. Med. Wochenschr. 69, 1922, S. 964. Vgl. auch S. Fischer

Digitized by Google

und H. Hirschberg, Die Verbreitung der eidetischen Anlage im Jugendalter und ihre Beziehung zu körperlichen Merkmalen. ZNPt. 88 S. 241. Diese Verfasser gelangen hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem Verhalten der Anschauungsbilder und der körperlichen Konstitution zu abweichenden Ergebnissen.

[83]) N. Ach, Über den Willensakt und das Temperament. Leipzig 1910.

[84]) W. Moede, Experimentelle Massenpsychologie. Beiträge zur Experimentalpsychologie der Gruppe. Leipzig 1920.

[85]) Über Begriff und Bedeutung des Typenbereichs vgl. W. Stern, Diff. Psychol. S. 178, 287.

[86]) Vgl. insbesondere G. E. Müller, Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit und des Vorstellungsverlaufs. ZPs. Erg.-Bd. 5 1911. 3. Abschn. — Derselbe, Neue Versuche mit Rückle. ZPs. 67, S. 193. — O. Kroh, Eine einzigartige Begabung und deren psychologische Analyse. Göttingen 1922.

[87]) Siehe oben Anm. 8.

[88]) Vgl. oben Anm. 16. Auf die Bedeutung emotioneller Faktoren für die Unterschiede der Gesamtleistung weisen die oben S. 20f. mitgeteilten Ergebnisse hin.

[89]) C. G. Jung, Psychologische Typen. Zürich 1921. Schon Ribot kennzeichnet den Unterschied seiner gegensätzlichen Grundtypen der Sensitiven und Aktiven folgendermaßen: „L'antithèse entre les sensitifs et les actifs se ramène ... à ce contraste fondamental entre la contraction et l'expansion, entre la tendance à la vie intérieure pour les uns, à la vie extérieure pour les autres." RPh. 17, 1892. II. S. 487.

[90]) Vgl. insbesondere auch C. G. Jung, Die Psychologie der unbewußten Prozesse. Ein Überblick über die moderne Theorie und Methode der analytischen Psychologie. Zürich 1917. Alfred Adler, Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. 3. Aufl. Wiesbaden 1922. — Derselbe, Praxis und Theorie der Individualpsychologie. München-Wiesbaden 1920.

[91]) Vgl. C. G. Jung, Psychologische Typen. S. 182ff.

[92]) Jung a. a. O. S. 383ff. O. Groß, Die zerebrale Sekundärfunktion. Leipzig 1902. — Derselbe, Über psychopathologische Minderwertigkeiten. Wien-Leipzig 1909.

[93]) E. Bleuler, Dementia praecox oder die Gruppe der Schizophrenien. Leipzig-Wien 1911.

[94]) E. Kretschmer, Körperbau und Charakter. 2. Aufl. Berlin 1922. — Medizinische Psychologie. Leipzig 1922.

[95]) H. Hoffmann, Vererbung und Seelenleben. Berlin 1922.

[96]) Vgl. F. Sioli und A. Meyer. Bemerkungen zu Kretschmers Buch: „Körperbau und Charakter". ZNPt. 80, 1922. S. 440. H. G. Olivier, Der Körperbau der Schizophrenen. Eine Nachprüfung der Untersuchungen Kretschmers. a. a. O. S. 489.

[97]) Stern-Piper sucht Kretschmers Konstitutionstypen als Rassentypen darzutun. Vgl. L. Stern-Piper. Konstitution und Rasse. ZNPt. 86 S. 265 und die dort angeführte Literatur.

[98]) Vgl. insbesondere Ottmar Rutz. Neue Entdeckungen von der menschlichen Stimme. München 1908. — Neue Ausdrucksmittel des Seelischen. ArGsPs. 18, S. 234. 1910. Sprache, Gesang und Körperhaltung. Handbuch zur Typenlehre.

Digitized by Google

1. Aufl. München 1911. 2. veränd. Aufl. 1922. — Musik, Wort und Körper als Gemütsausdruck. Leipzig 1911. — Menschheitstypen und Kunst. Jena 1921. Siehe ferner F. Krueger, Mitbewegungen beim Sprechen, Singen und Hören. Leipzig 1910. — W. Stern, Diff. Psychol. S. 146ff. — E. Sievers, Neues zu den Rutzschen Reaktionen. Arch. f. exper. und klin. Phonetik 1, S. 225. 1913. — A. Guttmann, Die neuen Entdeckungen der sog. klanglichen Konstanten in der Musik. a. a. O. S. 253. — H. Nohl, Typische Kunststile in Dichtung und Musik (s. oben Anm. 14). — E. Sievers, Metrische Studien. 4. Tl. Abhandl. d. K. Sächs. Ges. d. W., Phil.-hist. Kl. 35, S. 31ff. — W. E. Peters, Stimmgebungsstudien I. Der Einfluß der Sieversschen Signale und Bewegungen auf die Sprachmelodie. Psychologische Studien 10, S. 387, 1917. — E. Sievers, H. Lietzmann und die Schallanalyse. Leipzig 1921. — O. Walzel, Gehalt und Gestalt (s. oben Anm. 2). S. 96ff.

E. Sievers, welcher die Rutzsche „Resonanzmethode" verwertet und weitergebildet hat, lehnt die weitgehenden charakterologischen Bemühungen von Rutz als zu dilettantisch ab. Er begnügt sich damit, die Methode als Werkzeug für die philologische Kritik zu benützen. Dagegen strebt H. Nohl (a. a. O. S. 10f.) ein Zurückgehen auf die den typischen Unterschieden der Körperhaltung zugrunde liegenden Unterschiede in der seelischen Gesamthaltung an.

[99]) L. Klages, Die Probleme der Graphologie. Entwurf einer Psychodiagnostik. 2. Aufl. Leipzig 1920. — Handschrift und Charakter. Gemeinverständlicher Abriß der graphologischen Technik. 5.—7. Aufl. Leipzig 1923. — Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. 2. Aufl. Leipzig 1921.

[100]) Die Darstellung psychopathischer Typen und Persönlichkeitstypen, soweit sie noch ihrer Auswertung für die Normalpsychologie harren, gehörte nicht zum Gegenstand dieses Sammelreferats. Zur Orientierung vgl. Kurt Schneider, Die psychopathischen Persönlichkeitstypen. Leipzig und Wien 1923; zur Ergänzung G. Aschaffenburg, Geltungsbedürftige und Geltungssüchtige. ZNPt. 88 S. 601. Ferner H. W. Gruhle, Psychologie des Abnormen. Handbuch der vergleichenden Psychologie. Herausg. von G. Kafka. III. Bd. S. 1, insbesondere S. 20ff. (ebenfalls mit ausführlichem Literaturverzeichnis). Siehe auch J. H. Schultz, Die seelische Krankenbehandlung. 3. Aufl. Jena 1922.

G. Pätz'sche Buchdr. Lippert & Co. G. m. b. H., Naumburg a. d. S.

Digitized by Google